Nr. 209 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 12. September 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien e mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen —: tarifliche Ermäßigung. :—:

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4l. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Lord Cecil wirbt um Vertrauen

Ehrliche Zusammenarbeit allein führt aus der Krise — Die Gefahren neuer Kriege — Der Zusammenbruch der Weltwirtschaft — Fort mit dem internationalen Mißtrauen — Abrüstung erste Voraussetzung für den Frieden

Genf. Lord Robert Cecil, der erste Vertreter Englands auf der Vollversammlung des Völkerbundes, hielt am Donnerstag in der Generalaussprache eine politische Rede, die allgemein größtes Aufsehen erregte und vielfach von stürmischem Beifall unterbrochen wurde. Lord Robert Cecil befaßte sich eingehend

mit den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland,

forderte die allgemeine Abrüstung, widersetzte sich auf das heftigste einer Vertagung der Abrüstungskonferenz und richtete an alle Regierungen den dringenden Appell,

unverzüglich gemeinsame Maßnahmen zur Ueberwindung der Krise zu ergreifen.

Der Redner erklärte u. a., es wäre außerordentlich tragisch, wenn sich der Völkerbund, der drei Viertel der Menschheit umfasse,

nicht unmittelbar für die Ueberwindung der Weltkrise einsetzen würde.

Die Finanzkrise drohe zu einem völligen Zusammenbruch zu führen. Der Bericht der Baseler Sachverständigen zeige klar, daß die Zeit dränge und kein Augenblick mehr verloren werden dürfe. Der Welthandel sei in schwerster Gefahr.

Nur wenn die Regierungen sofort das allgemeine Vertrauen wieder herstellten, könnte eine Besserung herbeigeführt werden.

Eine Verlängerung der abgelaufenen Kredite müsse unbedingt erreicht werden. Auch sei es unerläßlich, die notwendigen Bedingungen zu schaffen, damit Deutschland die notwendigen Kredite erhalte, um seine Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen.

Eine entsprechende Rolle in der gegenwärtigen Krise spiele heute die Politik. Die internationale politische Lage sei nicht ungünstig. Es wäre gefährlich, Prophezeiungen für die Zukunft zu machen,

aber niemals in der Geschichte der Menschheit sei bisher ein Krieg so wenig wahrscheinlich gewesen wie heute.

Niemand von den zahlreich versammelten Staatsmännern könne die Auffassung vertreten, daß ein Krieg in absehbarer Zeit drohe.

In der Welt herrsche heute eine Atmosphäre internationalen Mißtrauens, die größer sei als je.

Es sei heute nicht an der Zeit, an die Revision der bestehenden Verträge zu schreiten, denn ein derartiges Vorgehen werde nur Unruhe und Unsicherheit schaffen. Nichts sei so geeignet zur allgemeinen Befriedung, Ueberwindung der Krise, Wiederherstellung des Vertrauens sowie zu der dringend notwendigen Investierung der Kapitalien, wie die allgemeine Abrüstung. Wie ernst das Abrüstungsproblem sei, zeige die folgende Tatsache: In vielen Ländern, wie in England, Frankreich, Italien, Amerika usw., seien in der letzten Zeit groß angelegte Manöver durchgeführt worden. Wie wäre es möglich, heute vom großen Publikum die Investierung der Kapitalien zu verlangen,

wenn gleichzeitig auf der anderen Seite die modernsten Mittel zur Vernichtung der Wirtschaft und der Bevölkerung geschaffen würden, wodurch die wirtschaftliche Grundlage der Kapitalinvestierung jeden Augenblick vernichtet werden könnte.



Mexiko wird Mitglied des Völkerbunds

Ortiz Rubio, der Staatspräsident von Mexiko, das auf Antrag des Reichsaußenministers Dr. Curtius vom Völkerbund zum Beitritt aufgefordert wurde. Die mexikanische Regierung hat diese Einladung angenommen und wird den Eintritt Mexikos in den Völkerbund schon in allernächster Zeit formell bestätigen.

Das gleiche gelte für die Land- und Seeabrüstung. Es müsse unterstrichen werden, daß die einmütige Zustimmung der Welt eine Vertagung der am 2. Februar 1932 beginnenden Weltabrüstungskonferenz nicht zulassen würde. Die englische Regierung werde eine Vertagung der Abrüstungskonferenz auch nicht um einen Tag zulassen!

Wenn zwischen Deutschland und Frankreich eine wahre Annäherung nicht in Worten sondern in Taten erreicht werde,

so würde damit 75 v. H. der Unruhe der Welt verschwinden. (Stürmischer Beifall.) In der Presse sei darauf hingewiesen worden, daß die englische Regierung sich gegen eine solche Verständigung zwischen diesen beiden großen Nationen wende. Das sei schamlose Verdächtigung. Niemals habe es einen Engländer gegeben, der derartiges gesagt habe. Jede englische Regierung werde alles tun, um eine wirkliche Verständigung und eine wirkliche Freundschaft zwischen den beiden Nationen herbeizuführen.

Der Geist von Locarno lebe heute noch in England.

Es sei heute nicht ersichtlich, was die englische Regierung für eine Verständigung dieser beiden Völker tun könne. Aber wir wissen alle,

wieviel von der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich heute abhängt. Es ist jetzt die unabweisbare Pflicht jeder einzelnen Regierung, in der gegenwärtigen Krise der Menschheit alle Mittel zu suchen, die zu einer Ueberwindung der Krise führen können.

Die englische Regierung und das englische Volk haben das Vertrauen, daß die Krise überwunden werden kann.

Die Ausführungen wurden mit lang anhaltendem, stürmischem Beifall aufgenommen.

Sturm gegen Brüning

Der Ausgang der Verhandlungen in Genf wird im Reich nicht ohne Folgen sein. Soweit es sich übersehen läßt, fassen die Parteien vor dem Zusammentritt des Reichstags Beschlüsse, die in ihrer Tragweite undurchführbar sind. Diesem Reichstag fehlt eine sichere Mehrheit, und ein Zufall kann die Regierung zum Sturz bringen. Wurde vor wenigen Tagen nur der Kopf des Außenministers gefordert, so spricht man, von seiten der „nationalen“ Opposition, bereits davon, daß die ganze Regierung gehen müsse. Aber die Basis des Kabinetts Brüning wird immer enger, die Parteien fordern für die Tolerierung „Preise“, die unerfüllbar sind, wenn sie nach rechts und nach links einigermaßen befriedigend sein sollen. Das Kabinett Brüning lebt von Zufällen und von der Notverordnung, die praktisch eine verdeckte Diktatur ist. Volkspartei, Deutschnationale, Nationalsozialisten, Landvolk und Kommunisten fordern die Beseitigung des „Einflusses“ der Sozialdemokratie, die ihrerseits im Interesse der breiten Massen ein „Bündel“ Forderungen stellte, die erfüllbar wären, wenn Brüning im Reichstag eine sichere Mehrheit bei der Linken konstruieren könnte. Aber ein Teil des Zentrums wird die Schwenkung nicht mitmachen, und da jetzt die sogenannte Hitler-Hugenberg-Opposition mit der Rückkehr in den Reichstag droht, so scheint die Regierung Brüning gefährdet zu sein.

Wenn sich im Reich diese Situation entwickeln konnte, so nicht ohne Schuld der Regierung, die keine konsequente Einstellung zu den Ereignissen einnahm. Ob das bei den Bankkrachs war oder bei der Bekämpfung des Nationalsozialismus, ob das die Haltung zum Volksentscheid war, immer kam man den Ereignissen nach, als nichts mehr zu retten war. Die Regierung ließ sich als „nationalen Verbrecher“ beschimpfen, aber wenige Tage nach dem Volksentscheid konferierte man wieder mit einem Hugenberg, der in des Wortes wahrster Bedeutung ein nationaler Verbrecher ist. Daß man durch eine solche Verhandlung die Sozialdemokratie vor den Kopf stoßen muß, mußte man wissen, aber man tat so, als wenn der Anschluß nach „rechts“ nicht ganz verpaßt sein solle, zugleich sagt man der Sozialdemokratie zu, daß gewisse Wünsche zur Notverordnung abgeändert werden, wenn, ja, wenn es im Bereich der Möglichkeit liegt. Im Bereich der Möglichkeit lag eine stärkere Kontrolle der Banken, zumal sie ja Kostgänger des Reichs sind, aber auch diese Gelegenheit hat man wieder einmal verstreichen lassen und man kann die Tage an den Fingern abzählen, wo die Bankrotteure von gestern, der Regierung die finanzielle Hilfe diktieren werden, denn mit Reichshilfe haben sie wieder einmal ihre eigene Sanierung durchgeführt und wollen an der Sanierung des Reichs verdienen. Ohne eine zielklare Außenpolitik, die auf Verständigung mit Frankreich aufgebaut ist, ist eine Gesundung Deutschlands ausgeschlossen. In dem Augenblick, wo in Genf alle Fäden gesponnen werden, um die französischen Minister in Berlin zu empfangen, um die Besprechungen fortzuführen, die im Pariser Bittgang Brünings und Curtius begonnen wurden, geht eine Hetze gegen die französischen Minister, die nichts anderes zum Ziel haben, als sich eben gegenüber dem Ansturm ihrer Nationalisten am Ruder zu erhalten. Aber weder der Außenminister in Genf, noch Brüning in Berlin bringen so viel Mut auf, um dieser Hetze in aller Oeffentlichkeit die notwendige Abfuhr zu erteilen. Deutschland ist bei seinem Wiederaufbau auf Kredite angewiesen. Die Welt hat sich in den letzten Monaten wesentlich verändert, Amerika kann, trotz aller schönen Hooverpläne, Deutschland allein nicht helfen. Aber in Berlin hofft man auf ein gewisses „Etwas“, was schon bei der Behandlung zwischen Berlin und Wien in die Irre geführt hat, und dieses „Etwas“ kann zur deutschen Katastrophe führen, welche sich weit schlimmer auswirken kann, als die Niederlage zur Zollunion in Genf.

In Berlin selbst aber blasen die Parteien ihre Forderungsfeuerchen, und das Kabinett rührt sich nicht, sondern verhandelt, statt die Initiative zu ergreifen. Das Verhalten des Kabinetts im Falle Curtius ist direkt katastrophal. Der Reichskanzler, der doch schließlich auch für seinen Außenminister verantwortlich ist, billigt die Hetze, obgleich es für die kommende Entwicklung der deutsch-französischen Beziehung von großer Bedeutung sein wird, wer an der Seite Brünings die Außenpolitik Deutschlands leiten wird. Eine kurze Erklärung, die doch an die Reisen

Reparationen und Wirtschaftskrise

Bundespräsident Motta an den Völkerbund — Ohne Hilfe für Deutschland kein Vertrauen der Welt — Die Reparationsfrage wird nicht mehr verschwinden

Genf. Der Schweizerische Bundesrat Motta befaßte sich in seiner gestrigen Rede vor der Vollversammlung des Völkerbundes mit der Weltwirtschaftskrise und unterstrich, daß der Völkerbund nicht leben könne, solange ein einzelnes Mitglied, Deutschland, Not leide. Es sei zu bedauern, daß die bisher zur Ueberwindung der Krise angewandten Mittel in keiner Weise im Verhältnis zu dem angestrebten Ziele ständen. Mit großem Nachdruck wies Bundesrat Motta auf die Bedeutung des Layton-Berichtes hin. Der Hoover-Vorschlag habe zunächst nur eine vorläufige Lösung des internationalen Schulden- ud Reparationsproblems gebracht, jedoch sei damit das wichtige Problem der Reparationen aufgerollt und würde nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, bis eine Lösung gefunden sei. Von der Abrüstungskonferenz erwarte er positive Ergebnisse, er müsse jedoch schon heute vor übertriebenen Hoffnungen warnen.

in London, Paris und Rom anknüpfen müßte, würde die nationalistische Meute im Reich zum Schweigen bringen, aber es fehlt eben das erlösende Wort. Will man sich nicht mehr binden und hält die Position Curtius für gefährdet, dann lasse man dies in aller Deutlichkeit erkennen, viel Geltung hat die Arbeit in Genf nicht, wenn der deutsche Außenminister nicht das unbedingte Vertrauen seines Kanzlers und Landes selbst hat. Die „Dummheiten" der Volkspartei und das Geschrei der politischen Bankrotteure von der „nationalen Front", kann man ruhig übergehen. Die Sozialdemokratie, als der ruhende Pol in der deutschen Politik, hat keine Ursache, Curtius zu retten und ihm Hilfsstellungen zu geben, nachdem das Kabinett in dieser Richtung völlig versagt hat.

Wir unterstreichen, daß es auf die Außenpolitik ankommt, wenn die Verständigung zwischen Paris und Berlin wirklich greifbare Formen annehmen soll. Entweder der Reichskanzler hat den Mut zu dieser Verständigungspolitik, und dann muß er sich schon jetzt die Weggenossen sichern, die mit ihm bereit sind, das Werk zu vollziehen, oder aber, er muß den Besuch absagen, weil, wie es jetzt aus der Reichspresse klingt, er selbst keine sichere Gefolgschaft mehr hat. Hier genügt einfach nicht mehr der Hinweis auf seinen hohen Gönner im Reichspräsidentenpalais, hier muß gehandelt werden, wenn nicht, kurz nach dem französischen Besuch, das Kabinett ganz, oder zum Teil, auffliegen soll. Gewiß ist es leichter, Ratschläge zu erteilen, als sie durchzuführen, aber Politik, die Deutschlands Rettung herbeiführen soll, kann nicht sprunghaft betrieben werden und zwischen Hugenberg und seinen tollen Jünglingen und der Sozialdemokratie pendeln. Eine Politik des doppelten Bodens, wie man sie jetzt, gegenüber der Sozialdemokratie, zu betreiben beliebt, kann nur dazu beitragen, daß auch sie sich in Reserve stellt und abwartet, wie die nationale Opposition mit dem Reichskanzler abrechnet. Der Sturm, den nicht die Sozialdemokratie, sondern die bürgerlichen Parteien gegen Brüning und sein Kabinett entfachen, sind nur Interessenwünsche, und da sie nur Teile der besitzenden Klassen enthalten, müßte der Kanzler jetzt schon den Mut haben, ihnen gegenüber ein klares „Nein" auszusprechen. Ohne dieses „Nein" läuft nicht nur Brüning, sondern das ganze Kabinett Gefahr, im Sturm zu fallen, trotz aller Notverordnung, weil Halbheiten, noch keine politischen Leistungen sind. Entweder klarer Kurs nach links, dort, wo die Massen des deutschen Volkes stehen, oder Abmarsch nach rechts und offenen Auges in die Katastrophe, vor der die Sozialdemokratie vergeblich warnt. —ll.

Deutsch-französischer Wirtschaftsausschuß

Voraussichtliches Ergebnis des französischen Besuches in Berlin — Erste Fühlungnahme zur Zusammenarbeit — Reserve Briands? — Einschränkung der Beratungen

Genf. Staatssekretär von Bülow verließ Donnerstag Genf, um nach Berlin zurückzukehren. Während der 48stündigen Anwesenheit des Staatssekretärs hat keinerlei Zusammenkunft zwischen ihm und französischen Ministern stattgefunden. Der Genfer Besuch des Staatssekretärs hat, wie von deutscher zuständiger Seite heute erneut festgestellt wird, ausschließlich internen Besprechungen über die Vorbereitung des Berliner Besuches der französischen Minister gegolten. Bülow wird, wie betont wird, dem Reichskanzler die Wünsche und Anregungen des Reichsaußenministers für den Berliner Besuch der Franzosen übermitteln. Der neue französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, hat sich nach Paris zurückbegeben, um dort gemeinsam mit Laval die Vorbereitungen für den Berliner Besuch zu treffen.

In französischen Kreisen wird ausdrücklich geltend gemacht, daß Briand an den z. Zt. geführten vorbereitenden Verhandlungen keinerlei Anteil nimmt. Das Programm der Berliner Besprechungen zwischen den deutschen und französischen Ministern wird entgegen dem in der franz. Presse entwickelten Programm hauptsächlich die Einsetzung eines deutsch-französischen wirtschaftlichen Verständigungsausschusses zum Gegenstand haben. Es besteht bereits der seit längerer Zeit erörterte Plan, sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite je einen Ausschuß wirtschaftlicher Sachverständiger einzusetzen, die dann gemeinsam die Fragen einer Angleichung der deutschen und französischen Wirtschaftsinteressen prüfen sollen. An der Spitze des französischen Wirtschaftsausschusses soll der bekannte Industrie Fouchere stehen, der in diesen Tagen den deutschen Außenminister einen Besuch abstatten wird. Die Bildung des deutschen Wirtschaftsausschusses ist z. Zt. noch in Vorbereitung. Ob während des Berliner Besuches auch die Saarfrage und darüber hinaus allgemeine außenpolitische Fragen erörtert werden, wird als noch nicht entschieden erklärt. An dem bisherigen Zeitpunkt für den Franzosen-Besuch, 26. und 27. September, wird ebenso wie an Berlin als Treffpunkt festgehalten. Von deutscher zuständiger Seite wird nachdrücklich betont, daß eine Verlegung des Besuches nach Baden-Baden bisher überhaupt nicht erörtert worden sei.



In Amerika wie bei uns: Wirtschaftsnot und Arbeitslosenkrawalle

Polizei treibt eine Arbeitslosendemonstrat ion in Paterson (New Jersey) auseinander.

Amerika mit seiner riesig ausgebauten Exportindustrie bekommt die Weltwirtschaftskrise jetzt in besonders hohem Maße zu spüren. Nach amerikanischen Berechnungen ist jeder vierte Arbeitnehmer arbeitslos. Diese Not findet in zahlreichen Krawallen von Arbeitslosen und schweren Kämpf en mit der Polizei ihren Ausdruck.

Bleibt Curtius, geht Curtius?

Berlin. In einem längeren „Debatten um Curtius" überschriebenen Artikel nimmt die „Germania" am Donnerstag abend zu den verschiedenen sich häufenden Stimmen aus dem parlamentarischen Lager Stellung, die sich gegen den Reichsaußenminister Dr. Curtius wenden. Das Blatt spricht selbst von der „unglücklichen Form der eiligen Zurückziehung der deutsch-österreichischen Zollunion in der Freitagsitzung des Genfer Europaausschusses, an der auch beschwichtigende offiziöse Kommentare aus Genf nichts änderten". Unter Hinweis auf die bevorstehenden Reichstagsverhandlungen im Oktober erklärt das Blatt, auch Herr Curtius werde sich, wenn er die Dinge überdenke, nicht darüber hinwegtäuschen können, wie es wirklich um ihn stehe. Die von einigen Blättern bereits genannten Namen für den Nachfolger dagegen, werden als Kombination abgetan.

Deutscher Antrag zur Minderheitenfrage

Genf. Der Präsident Titulescu teilte am Schluß der Völkerbundssitzung mit, die Deutsche Regierung habe den Antrag eingebracht, daß, wie im Vorjahre, der Teil des Berichtes des Generalsekretärs, der sich auf die Behandlung der Minderheitenfragen bezieht, der politischen Kommission zur eingehenden Prüfung und Behandlung überwiesen werde. Auf diese Weise wolle die Deutsche Regierung erreichen, daß das Interesse der Völkerbundsversammlung an den Minderheitenfragen wachgehalten werde.

Prystor beim Staatspräsidenten

Warschau. Der Ministerpräsident Prystor ist gestern in Gemeinschaft mit dem Vizekriegsminister Skladkowski vom Staatspräsidenten auf dem Schloß empfangen worden. Wie es heißt wurden Fragen der kommenden Sejmsession und der Regierungsumbildung besprochen. Etwas positives ist über die Unterredung nicht bekannt geworden, doch heißt es, daß Gegenstand der Beratungen auch die Beschlüsse des Ministerrats waren.



Das Ulmer Münster als Werk Arbeitsloser

Eine ausgezeichnete Nachbildung des Ulmer Münsters schufen zwei Duisburger Arbeitslose mit der Laubsäge in über dreivierteljähriger Arbeit. Sie ziehen nun mit ihrem mehr als zwei Meter hohen Modell durch die Städte und verdienen durch Verkauf von Karten ihren Lebensunterhalt.

Washingtons Besprechungen über die Abrüstungskonferenz

Washington. Die internen Besprechungen über die Abrüstungskonferenz sind noch nicht beendet. In eingeweihten Kreisen rechnet man damit, daß sich die amerikanischen Vorschläge auf der Grundlage eines langfristigen Rüstungsfeiertages bewegen, da der jetzige Stand der amerikanischen Marine und des amerikanischen Heeres kaum verringert werden könne. Staatssekretär Stimson werde wahrscheinlich an der Spitze der amerikanischen Abordnung für die Abrüstungskonferenz stehen. In Washingtoner Kreisen dürfte man kaum geneigt sein, daß sich ein Amerikaner zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz wählen läßt.

Hoover, Roosevelt und das Arbeitslosenproblem

New York. Anläßlich einer Veranstaltung des Roten Kreuzes in Syracuse (Staat New York) hielten Präsident Hoover und Gouverneur Franklin Roosevelt Reden, in denen völlig entgegengesetzte Auffassungen dieser beiden Persönlichkeiten über die Frage der Arbeitslosenunterstützung zum Ausdruck kamen. Präsident Hoover ist von der Wirksamkeit der Privatiniative als dem besten Mittel, den Arbeitslosen zu helfen, überzeugt, während Gouverneur Roosevelt der Meinung ist, daß staatliche Hilfe notwendig sei. Die beiden Reden erregen umso größere Aufmerksamkeit, als Hoover erneut die Liste der republikanischen Kadidaten für die Präsidentenwahl führen dürfte, während Roosevelt als aussichtsreicher demokratischer Kandidat bezeichnet wird.

Der litauisch-polnische Eisenbahnstreit vor dem Haager Gerichtshof

Haag. Der Haager Gerichtshof tritt am nächsten Mitwoch zur Behandlung des litauisch-polnischen Eisenbahnstreits zusammen. Die Richter Hollands und San Salvadors erklärten sich wegen ihrer früheren Völkerbundstätigkeit für unzuständig. Kellogg nimmt aus Gesundheitsgründen nicht an der Verhandlung teil.

Deutsch-polnischer Zwischenfall

Ein deutscher Paßbeamter verhaftet.

Marienwerder. Donnerstag vormittag wurde der deutsche Kriminalassistent Koppenatsch von der Kriminal- und Grenzdienststelle Garnsee in Ausübung seines Dienstes auf dem polnischen Wechselbahnhof Garnsee von polnischen Polizeibeamten, die mit Kraftwagen aus Graudenz gekommen waren, festgenommen und nach Graudenz abtransportiert. Dieser Fall ist deshalb ganz besonders schwer, weil er eine grobe Verletzung des am 27. März 1926 getroffenen deutsch-polnischen Eisenbahnabkommens bedeutet. Nach diesem Abkommen gewährleisten beide Staaten gegenseitig ihren Beamten unbedingte Sicherheit, selbst für den Fall, daß die Beamten sich strafbarer Handlungen schuldig gemacht haben. Letzteres trifft aber im Falle des Kriminalassistenten gar nicht einmal zu. Er wurde, während er seinen Dienst ausübte, also auch auf polnischem Boden sich im Schutz des vorerwähnten Abkommens glaubte, ohne jede Berechtigung festgenommen.

Eröffnung der ersten kommunistischen deutschen Universität

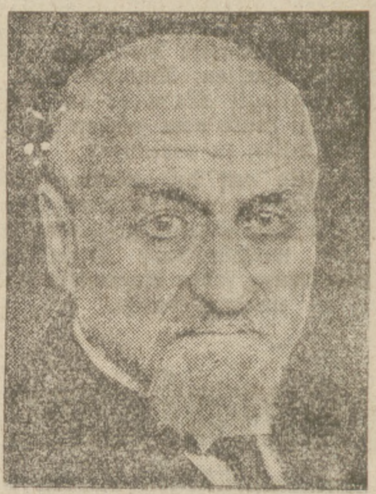
Moskau. In Pokrowsk, der Hauptstadt der Wolgadeutschen Republik, wurde die erste kommunistische deutsche Universität eröffnet. Als Hörer der Universität sind nicht nur Russen deutscher Abstammung zugelassen, sondern auch deutsche Reichsangehörige, die von der deutschen Sektion der Kommunistischen Internationale nach Pokrowsk abkommandiert werden. Die Universität wird auf Staatskosten unterhalten. Lehrfächer sind u. a. außer dem Marxismus, die Taktik des Bürgerkrieges, auch die Geschichte der deutschen Revolution.

Die Kürzungen der Bezüge in England

London. Die vorgeschlagenen Abstriche bei den Erwerbslosenzahlungen (mit Ausnahme der Kinderzulage) belaufen sich auf etwa 10 v. H.

Die Vorschläge über die Beitragserhöhungen zur Erwerbslosenversicherung gehen dahin, daß der wöchentliche Beitrag eines Arbeitnehmers von 65 auf 82 Pfennige, der des Arbeitgebers von 58 auf 85 Pfennige und der Beitrag des Schatzamtes von 62 auf 85 Pfennige erhöht wird.

Die Gehälter der Abgeordneten werden um 10 v. H. herabgesetzt, die der Minister und der Richter um 10 bis 20 v. H., der Lehrer um 15 v. H. Die Teuerungszulagen der Beamten werden weiter verkürzt. Alle Einsparungen treten am 1. Oktober in Kraft.



Der Berliner Nationalökonom Prof. Jastrow 75 Jahre alt

Prof. Dr. J. Jastrow, der berühmte Nationalökonom der Berliner Universität, begeht am 13. September seinen 75. Geburtstag. Jastrow war in seiner Jugend Mitarbeiter des Historiker Leopold v. Ranke, wandte sich jedoch später ganz nationalökonomischen und verwaltungsgeschichtlichen Studien zu. Besonders fruchtbar hat Jastrow auf dem Gebiet der Methodenlehre der Staats- und Wirtschaftswissenschaften gearbeitet.

Polnisch-Schlesien

Streit in der Aufständischenfamilie

Im Aufständischenverband geht es gar nicht mehr gemütlich zu. Eigentlich ist dort nichts Neues passiert, denn der Streit, der gegenwärtig den ganzen Verband beherrscht, ist älteren Datums. Anfangs stand Herr Kula mit seinen Anhängern in der schärfsten Opposition gegen die Herren in der „Polska Zachodnia" und schrieb in einem Flugblatt, daß einige Herren in Karren hinter die oberschlesische Grenze geschafft werden müssen. Kula bekam später eine Kneipe und hat sich beruhigt.

Wenn alle Zeichen nicht trügen, so wird gegenwärtig der Kampf zwischen den beiden Aufständischenführern Lorz und Dr. Witczak geführt. Dieser Kampf nimmt immer schärfere Formen an und hat dazu geführt, daß die Absicht bestehe, den Aufständischenverband durch den „Strzelec" zu ersetzen. In den leitenden Kreisen des Aufständischenverbandes wurde immer versichert, daß der Verband keine politische Organisation sei, und man will ihn tatsächlich entpolitisieren und aus ihm die „Generalna Federacja Pracy" machen. So wird wenigstens in den Reihen der Aufständischen erzählt. Was daran wahr ist, konnten wir natürlich nicht feststellen, das eine steht aber fest, daß der „Strzelec" in allen schlesischen Industriegemeinden sehr intensiv organisiert wird und man sieht die uniformierten „Strzelce" auf den Straßen herumlaufen. Sie werden das Erbe des Aufständischenverbandes übernehmen. Es liegt klar auf der Hand, daß der Aufständischenverband sich gegen solche Degradierung wehrt, aber er wird sich fügen müssen.

Der erste Zusammenstoß, der in die Oeffentlichkeit kam und viel böses Blut machte, kam anläßlich der Nominierung der Wojewodschaftsräte der Sanacjapartei. Die Aufständischen haben sich eine Kandidatur in der Person des Herrn Jacek ausgesucht, die man aber bei den maßgebenden Stellen ablehnte. Herr Dlugiewicz, der sich um die Sanacja Verdienste erworben hat, wird als der geeignete Kandidat der Sanacja für den Wojewodschaftsrat betrachtet. Er hat zwar keinen Aufstand mitgemacht, denn er befaßte sich in dieser Zeit mit wichtigen Handelsgeschäften, aber er paßt in die Sanacja vorzüglich hinein. Hat er doch die „schwarzen Listen" gegen Sanacjafeinde angelegt und geführt, die auch schon positive Ergebnisse zeitigten. Einen solchen Mann kann man nicht abseits stehen lassen, und seine Arbeit muß belohnt werden.

Die „Polonia" teilt mit, daß ein großer Teil der Aufständischen in Ungnade gefallen ist, und zwar viele von ihnen, die sich bei den letzten Sejmwahlen besonders ausgezeichnet haben. Diese Herren haben die Sejmwahlen „gemacht", und jetzt stehen sie einsam und verlassen da und müssen die Gerichts- und Rechtsanwaltkosten aus eigener Tasche bezahlen. Das ist aber noch nicht alles, denn wie dasselbe Blatt zu melden weiß, gelangen mehrere hervorragende Aufständische zur Entlassung. Da haben wir zuerst den Herrn Skrzypiec aus Kochlowitz, der durch das Bezirksgericht in Kattowitz wegen Wahlterror zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde. Skrzypiec war in der Wahlzeit sehr aktiv gewesen und das Wojewodschaftsamt entläßt ihn am 30. d. Mts. vom Amt. Sein Kollege Piechota, ebenfalls aus Kochlowitz, der bei der Kattowitzer Polizei angestellt ist und wegen „intensiver Wahlbeteiligung" zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wird ebenfalls am 30. d. Mts. von seinem Amt entlassen. Dann ist noch ein dritter im Bunde und zwar unser guter Bekannter, Herr Bobiec aus Siemianowitz. Herr Bobiec ist bei der berittenen Polizei in Kattowitz angestellt und wird ebenfalls zum 30. d. Mts. entlassen.

Wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß diese Maßnahmen, die zweifellos zu begrüßen sind, eine Aufregung unter den Aufständischen hervorgerufen haben. Sie haben sich um die Sache verdient gemacht und jetzt werden sie auf die Straße gesetzt. Es sind das die „bösen Geister", die man seinerzeit gerufen hat und die die Behörden kompromitiert haben. Man will sie jetzt loswerden, aber sie wollen nicht verschwinden.

Preisabbau und Lohnabbau

Die allgemeine Lohnkürzung und der Lebensunterhalt des Volkes — Was ist billiger geworden? Die Gastwirtschaften und Kaffeehäuser — Die Ausplünderung des Volkes durch Syndikate und Monopole

Wohl mit Ausnahme der großen Industriewanzen, die man Direktoren und Generaldirektoren nennt, mußten alle Arbeiter, Angestellten und Staats- und Kommunalbeamten einen erheblichen Teil ihrer Löhne und Gehälter preisgeben. In jenen Industriezweigen, in welchen die Widerstandskraft der Arbeitermassen größer war, vollzog sich die Lohnabbauoperation weniger schmerzhaft für die Arbeiter. Das bezieht sich besonders auf die Bergbauindustrie, sowohl in unserer Wojewodschaft als auch in den zwei übrigen polnischen Kohlenrevieren. Die schlesischen Bergarbeiter konnten zwar ihre alten Löhne behaupten, aber nur auf dem Papier, denn in Wirklichkeit verdienen sie auch weit unter dem Tarif, indem eine **Lohnumgruppierung in allen schlesischen Gruben** durchgeführt wurde. Der Verdienst des schlesischen Bergarbeiters ist niedrig, sehr niedrig, und wird noch wesentlich durch die zahlreichen Feierschichten gedrückt. En Bergarbeiter, der monatlich 300 Zl. nach Hause bringt, ist ein weißer Rabe.

Die Hüttenarbeiter verdienen durchschnittlich mehr als die Bergarbeiter, was die Hüttengewaltigen sehr in die Augen stach. Sofort, als die Lohntarife zu Ende waren, haben sie den Arbeitern ihre „Forderungen präsentiert, in Gestalt einer 50prozentigen Kürzung der Akkordsätze.

Die Hüttenarbeiter wehrten sich aus Leibeskräften und kämpften um jeden Groschen, der bis jetzt in Kraft stehenden Löhne, aber das Arbeitsministerium hat die Lohnverhältnisse in unserer Wojewodschaft so lange studiert, bis sie doch zu der Ueberzeugung gelangte, daß der Lohn des Hüttenmannes zu hoch sei und abgebaut werden muß.

Her Kloth, ein „Kenner" der hiesigen Verhältnisse, der alle paar Wochen nach Kattowitz kam, erklärte den Arbeitervertretern, nachdem die Akkordsätze zwischen dreizehn bis achtzehn Prozent abgebaut wurden, daß sie zufrieden sein können, daß der Abbau nur so viel ausmache.

Unzufrieden sind die Kapitalisten, und das hat den Ober-Arbeitsinspektor davon überzeugt, daß die Arbeiter zufrieden sein sollen.

Jetzt sind die Hüttenarbeiter womöglich noch schlechter gestellt als die Bergarbeiter und nachdem die Löhne in allen anderen Industriezweigen eebnfalls erheblich gekürzt wurden, **so ist der Lebensunterhalt der gesamten schlesischen Arbeiterschaft auf der ganzen Linie zurückgegangen.**

Der Abbau der Löhne und Gehälter vollzog sich angeblich mit Rücksicht auf den Abbau der Preise. Die Kapitalisten berufen sich zwar in der letzten Zeit nicht mehr „Grundsatz" leiten. Unter diesem Gesichtswinkel hat sie doch „Grundsatz" leiten. Unter diesem Gesichtswinkel hat sie doch die Gehälter der Staatsbeamten abgebaut. Die Kapitalisten schützen die Krise vor, die sie zum Abbau der Löhne zwingt. Es ist nicht unsere Aufgabe heute über diese Dinge zu schreiben, denn wir wollen über die Preispolitik reden. Wir wollen nicht abstreiten, daß ein Teil der Lebensmittel billiger geworden ist. Ein Zentner Roggen kostet in Posen 9 Zloty und ein Zentner Weizen gar 8 Zloty. Aber das tägliche Brot und die Semmel wollen nicht billiger werden. Auch verkauft der Bauer sein Gemüse und Obst verhältnismäßig nicht teuer. Was Getreide, Obst und Gemüse anbetrifft, war die diesjährige Ernte in jeder Hinsicht gut gewesen. Die Fülle dieser Artikel macht es, daß der Preis sich in bescheidenen Grenzen hält. Will der Bauer nicht, daß ihm diese „Gottesgaben" verfaulen, so muß er durch den niedrigen Preis die Käufer reizen. Aber schon die Milch- und Butterpreise sind teuer und die Fleischpreise nicht minder. Jedenfalls entsprechen sie nicht dem Erwerb des Arbeiters und des Angestellten. Kleider und Schuhzeug sind schlechter und ein wenig billiger geworden, sind aber noch viel zu teuer und dem Lohnniveau nicht angepaßt.

Am schlimmsten wird in den Kneipen gewütet. Hier herrscht eine gemeine Bauernfängerei, gleichgültig, ob das die Wojewodschaftshauptstadt oder ein anderer Industrieort ist. Setzt man sich für eine halbe Stunde an den Tisch, so sind 10 Zloty weg, ohne daß man sich ordentlich umgedreht hat. Die Kattowitzer Kaffeehäuser gleichen Räuberhöhlen, wohl nicht dem Aussehen nach, sondern mit ihren Preisen. Ruft man den Kellner, um das Verzehrte zu bezahlen, so hat man das Gefühl, daß man unter die Buren in der Grünfeldschen Ziegelei oder sonst eine Spelunke geraten ist und ausgeplündert wird. Gewiß braucht der Arbeiter und der Angestellte nicht zu kneipen und Kaffeehäuser zu besuchen, aber dieser Raub ist durch nichts begründet und muß entschieden verurteilt werden.

Genau solche Räubereien werden durch die in den Kartellen und Syndikaten organisierten Kapitalisten verübt.

Diese sind noch schlimmer als die Buren, denn sie plündern das ganze Volk aus und pressen aus dem Wirtschaftskörper alle Säfte aus.

Zuerst führen sie den Raub an den Arbeitern und Angestellten durch, und dann plündern sie die Konsumenten, Löhne und Gehälter werden gekürzt, aber der Kohlen-, Zucker- und Eisenpreis, und überhaupt alles, was die kartellisierte Industrie erzeugt, wird nicht billiger.

Das ganze Volk muß, wie die fleißigen Bienen für diese Drohnen arbeiten, die dann das Gestohlene ins Ausland schaffen und verjubeln.

Hier trifft die Regierung die Hauptschuld an der ganzen Sache, denn sie hat durch die hohen Zölle diese ungesunden Zustände geschaffen und sie findet den Mut nicht, mit den organisierten Banden des modernen Raubrittertums ein ernstes Wort zu reden. Wir sollen uns aber nicht täuschen, denn die Regierung ist nicht unsere, sondern ihre Regierung, und daher dieser Zustand. Neben dem moralischen Druck, stehen der Regierung noch ganz andere Mittel zur Verfügung gegen die Preisdiktatur der Syndikate. Wir haben doch in Polen eine Reihe von Staatsmonopolen, die mit gutem Beispiel vorangehen sollten. Daran denken sie aber gar nicht. Das Spiritusmonopol verkauft zwar sehr billig nach dem Ausland seine Erzeugnisse, und zwar die besseren Sorten, denkt aber nicht daran, die Inlandspreise herabzusetzen. Der beste Fusel, die sogenannte „luksusowa" wird per Liter nach dem Ausland mit 2.40 Zl. verkauft, im Inlande kostet sie gegen 12 Zloty. Das Tabakmonopol, Zündholzmonopol treiben dieselbe Preispolitik. Wie sollen dann die kapitalistischen Syndikate ihre Preise abbauen, wenn es den Staatsmonopolen nicht einfällt, die durch nichts begründeten hohen Preise abzubauen? Wir befinden uns mithin in der Sackgasse, aus der kein Ausweg vorhanden ist. Der allgemeine Konsum geht zurück und wird durch den Abbau der Löhne und Gehälter noch weiter zurückgehen. Das wird eine weitere Verschärfung der Wirtschaftslage mit sich bringen und die Kapitalisten werden mit neuen Lohnabbauvorschlägen kommen, ihr Ansinnen mit Mangel an Bestellungen begründen. Herr Kloth wird dafür wieder „Verständnis" zeigen, denn er weiß die „schwierige Lage" der Industrie zu würdigen. So drehen wir uns schon seit einigen Jahren im Kreise herum und werden uns weiter drehen, bis uns die Sintflut verschlingt.

Die Regierung bestätigt den Schiedsspruch in den Eisenhütten

Die heutige „Polonia" veröffentlicht eine ihr aus Warschau telephonisch zugegangene Meldung, daß der Schiedsspruch betreffs des Lohnabbaues in den schlesischen Eisenhütten vom Arbeitsministerium bestätigt wurde. In dieser Meldung heißt es, daß die Bestätigung sich auf die 12- bis 18prozentige Kürzung der Akkordsätze bezieht und nicht auf die 3- bis 4prozentige, wie das von den Kapitalisten behauptet wird. Diese Meldung ist nicht ganz klar, denn zum Schluß sagt die „Polonia", daß der Arbeitsminister dem Schiedsspruch Gesetzeskraft verliehen hat, laut welchem die Gesamtlohnsumme, die an die Arbeiter zur Auszahlung gelangen wird, zwischen 3 bis 4 Prozent ermäßigt wird. Man muß mithin die offizielle Meldung über die Bestätigung des Schiedsspruches abwarten, um sich ein klares Bild zu machen, was eigentlich bestätigt wurde. Jedenfalls steht es fest, daß ein Lohnabbau in der Eisenindustrie erfolgt.

Der sozialistische Antrag von der Regierung aufgegriffen

Besteuerung der hohen Direktorengehälter und Tantiemen.

Die sozialistische Sejmfraktion im zweiten Schlesischen Sejm, hat einen Antrag gestellt, die hohen provozierenden Gehälter und die Tantiemen, zugunsten eines Hilfsfonds für die Arbeitslosen zu besteuern. Dieser Antrag machte den bürgerlichen Klubs viel Sorgen, bis man ihn in den Kommissionen begraben hat, weil der Sejm angeblich nicht kompetent war, ein solches Gesetz zu beschließen. Im dritten Schlesischen Sejm hat die sozialistische Fraktion auf den Antrag zurückgegriffen und brachte ihn noch einmal vor. Diesmal war es die Wojewodschaft, die dem Sejm die Kompetenzen absprach, dem Antrag Gesetzeskraft zu verleihen.

Nun kommt aus Warschau die Meldung, daß der Ministerrat in seiner gestrigen Sitzung den sozialistischen Antrag im Schlesischen Sejm aufgegriffen hat und ihm Gesetzeskraft verleihen will, indem die Besteuerung der hohen Gehälter, die in einem Gesetzesentwurf festgelegt wurde, dem Sejm vorgelegt wird. Man ließ völlig unnötig kostbare Zeit vergeuden, denn wäre der sozialistische Antrag 1930 zum Gesetz erhoben, so hätten wir mindestens 12 Millionen Zloty als Reserve gehabt, die zur Linderung der Not verwendet werden könnte.

Der Beschluß des Ministerrates bezieht sich auf die Erhöhung der Einkommensteuer von den Realitätenwerten, der Handels- und Industrieunternehmungen, der Personaleinkommensteuer, von Pensionen und Renten. Leider sollen auch die bescheidenen Einkünfte höher besteuert werden, weil der Regierungsentwurf besagt, daß das jährliche Einkommen von 2500 bis 3600 Zloty mit 2 Prozent (bis jetzt 1½ Prozent) und das Jahreseinkommen über 250 000 Zloty mit 10 Prozent zusätzlich besteuert wird. Ein zweiter Steuerentwurf bezieht sich auf die Besteuerung der Tantiemen, die dem Einkommen zugerechnet und besonders besteuert werden. Diese neue Besteuerung soll insgesamt eine Mehreinnahme von 35 Millionen Zloty bringen.

Abschaffung aller Ueberstunden in der Textilindustrie in Dombrowa

Im Arbeitsinspektorat, in Sosnowice hat gestern eine Konferenz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer stattgefunden, in der man sich mit den Ueberstunden in der Textilindustrie befaßte. Die Arbeitgeber haben zugesagt, daß keine Ueberstunden mehr angelegt werden. Ferner wurde beschlossen, die Arbeitszeit der Frauen und Jugendlichen auf ein Minumum zu beschränken, um den arbeitslosen Familienvätern Arbeitsgelegenheit zu bieten. Viel wird aus dieser Aktion nicht herauskommen, doch ist es zu begrüßen, daß endlich dem Ueberstundenunwesen ein Ende bereitet wird. In der schlesischen Schwerindustrie werden auch sehr viel Ueberstunden gearbeitet und es ist die höchste Zeit, daß auch hier einmal Ordnung geschaffen wird.

Betr. Beitragszahlung im Falle der Arbeitslosigkeit

Die schlesische Handwerkskammer in Kattowitz teilt mit, daß, auf Grund einer Rückfrage mit dem „Fundusz Bezrobocia" (Arbeitslosenfonds), alle Lehrkräfte von der Zahlung der Beiträge für den Fall der Arbeitslosigkeit befreit sind, sofern mit den einzelnen Innungen oder der Handwerkskammer ein vorschriftsmäßiger Lehrvertrag abgeschlossen wurde. Dagegen müssen die Beiträge von allen denjenigen Arbeitern entrichtet werden, die im Lohnverhältnis stehen und in Betrieben oder Unternehmen tätig sind, die mehr, als 4 Arbeitskräfte beschäftigen. In Frage kommen Werkmeister, Arbeiter, Gesellen usw. Das Gleiche trifft natürlich auch auf die Arbeitgeber zu.

Anfang des nächsten Jahres wird warscheinlich eine entsprechende Aenderung eintreten und zwar in der Weise, daß die Beitragspflicht auf alle Arbeitskräfte und Lehrlinge mit abgeschlossenen Lehrverträgen, ausgedehnt wird, unberücksichtigt der Anzahl der, in den Betrieben beschäftigten, Arbeiter. y.

Preistarif für private Arbeitsvermittlungsstellen

Die städtische Polizei in Kattowitz teilt mit, daß, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, nachstehende Gebührensätze für Stellenvermittelung von Hausangestellten usw. durch private Arbeitsvermittelungsstellen, erhoben werden können:

1. Von Hausangestellten und zwar einer stellvertretenden Wirtschafterin, Köchin und Amme je 10 Zloty und einem Dienstmädchen, sowie Stubenmädchen je 5 Zloty.

2. Von Angestellten in Hotels, Gastwirtschaften usw. und zwar einem Oberkellner, bezw. Koch, je 20 Zloty, Kellner, Kellnerin und Büfettfräulein je 10 Zloty, Köchin, stellvertretende Wirtschafterin, sowie Stubenköchin je 5 Zloty, Stubenmädchen 3 Zloty, Tageskellner, bezw. Kellnerin, ferner Tageskoch und Köchin je 1 Zloty, von einem Aufseher 5 Zloty, Kellner und Kellnerin, die eigene Kasse führen, je 25 Zloty, von Gastwirtsvertreter, bezw. Pächter, je 10 Zloty von der Tageseinnahme und zwar einmalig. y.

Abhaltung eines neuen Fachkursus

In den nächsten Tagen beabsichtigt das schlesische Handwerks- und Industrie-Institut in Kattowitz einen neuen Fachkursus zwecks Vorbereitung zur Hufbeschlagsprüfung abzuhalten. Bevorzugt werden Kandidaten aus der Schmiedebranche. Der Kursus dauert 2 Monate, und zwar mit je 7 Unterrichtsstunden in der Woche. Die Teilnehmergebühr beträgt 50 Zloty. Weiterhin ist eine Einschreibegebühr in Höhe von 10 Zloty zu entrichten. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Institut in der Technischen Hochschule, auf der ulica Krasinskiego in Kattowitz, täglich in der Zeit von ½10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, und von 6—7 Uhr abends, und am Sonnabend in der Zeit von 9.30 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. entgegen. Y.

Wie lange darf man sich mit der Verkehrskarte in anderen Teilen Oberschlesiens aufhalten?

In der Angelegenheit der oberschlesischen Verkehrskarten, hat das Schiedsgericht für Oberschlesien eine bedeutsame Entscheidung gefällt. Es handelt sich dabei um die Frage, wie lange sich der Inhaber einer Verkehrskarte im anderen Teile Oberschlesiens aufhalten kann. Die Entscheidung des Schiedsgerichts war durch das Beuthener Landgericht beantragt worden. Dem Prozeß lag ein Verfahren gegen eine aus Polnisch-Oberschlesien stammende Angestellte zu Grunde, die seit Anfang des Jahres 1931 in Beuthen beschäftigt war und auch in Beuthen wohnte. Da sie nur eine Verkehrskarte und keinen Paß mit Visum bei sich führte, erhielt sie ein Strafmandat. Die Beuthener Polizei und die Staatsanwaltschaft stellte sich auf den Standpunkt, die Verkehrskarte berechtige nur zu einem Aufenthalt von 24 Stunden. Auf denselben Standpunkt stellte sich der polnische Staatsvertreter beim Schiedsgericht, während der deutsche Staatsvertreter einen anderen Standpunkt einnahm.

Das Schiedsgericht fällte folgende Entscheidung: Der Artikel 271 des Genfer Abkommens berechtigt den Verkehrskarteninhaber, sich vorübergehend im anderen Teile des oberschlesischen Abstimmungsgebietes aufzuhalten. Ob ein nur vorübergehender Aufenthalt vorliege, ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Im Falle der von der Beuthener Polizei bestraften Angestellten, handele es sich um einen dauernden Aufenthalt, so daß die Verkehrskarte allein nicht genüge.

Von der Kommunalpolitik in Eichenau

Die Folgen der schädigenden Oppositionsarbeit — Tritt eine Aenderung ein? — Helft der Ortsfeuerwehr

In fast keiner Gemeinde war die Zersplitterung bei den letzten Gemeindewahlen so groß, wie in der Gemeinde Eichenau. Fast alle Parteien haben dort ihre Vertreter, und demnach sieht auch die Arbeit in der Gemeinde aus. Keine Partei hat eine Mehrheit, wo sie nach ihrem Programm positive Beschlüsse fassen könnte. Man ist gezwungen Kompromisse mit verschiedenen Parteien zu machen, um Beschlüsse fassen zu können. Solche Kompromisse wirken sich in den meisten Fällen zum Schaden der Ortseinwohner aus. Daß die Kompromisse einen so großen Schaden und eine Blamage für so manchen Gemeindevertreter bedeuten, können die Eichenauer Gemeindevertreter am besten beweisen. Bei der letzten Budgetberatung hat sich gegen den Gemeindevorstand eine zusammengewürfelte Opposition gebildet, die glaubte, alles durchführen zu können. Diese bestand aus zwei Vertretern der Sanacja, zwei Korfantysten und zwei Vertretern der Deutschen Wahlgemeinschaft. Schon aus dieser Zusammensetzung kann man sehen, daß es diesem zusammengewürfelten Klub nicht an positiver Arbeit zum Wohle der Gemeinde gelegen hat, sondern um Opposition zu treiben. Durch einen Beschluß der alten Gemeindevertretung hat die Gemeinde ein eigenes Gespann angeschafft, welches sich in den letzten drei Jahren sehr gut bewährt hat. Die Erhaltungskosten waren nicht so groß, als wenn die Gemeinde mit fremden Gespannen die Gemeindearbeiten verrichten würde. Außerdem hat die Gemeinde noch den Vorteil gehabt, daß bei sehr dringenden Fällen stets ein Gespann zur Stelle war. Die Feuerwehr brauchte darum nicht zu kümmern. Brauchte sie ein Gespann, so war dasselbe zur Stelle. Nun hat der zusammengewürfelte Klub das erwirkt, daß die Pferde verkauft werden mußten, da sie nach seiner Ansicht zu teuer sind. Hier lag ein anderer Grund vor. Einige dieser Klubmitglieder wollten einigen Freunden, Haus- und Pferdebesitzern, eine Arbeitsmöglichkeit in der Gemeinde verschaffen. Ob die gesamte Bevölkerung der Gemeinde darunter leidet, ging das diesen Klub nichts an. Auch zur Anschaffung von Sachen für die Feuerwehr war dieser Klub nicht zu bewegen. Es ist nicht lange her als die Beschlüsse gefaßt wurden und schon sieht man die Folgen der schädigenden Arbeit der zusammengewürfelten Oppositionisten. Wie wir bereits berichtet haben, war in der Sonntagsnacht ein Großfeuer in Eichenau, wo eine große Mühle vernichtet wurde. Die Ortsfeuerwehr müßte bei Feuersausbruch die erste am Brandplatz erscheinen, um die eigene Ehre zu retten. Bei diesem Feuer waren dreizehn Feuerwehren und die Ortsfeuerwehr als letzte. Nicht durch ihre eigene Schuld. Die Schuld trägt die Opposition in der Gemeinde, weil kein Gespann so schnell am Platze war, um an die Brandstelle zu fahren. Auch hat die Jugend die Lust verloren der Feuerwehr zu dienen, weil von seiten der Gemeindevertretung kein Entgegenkommen gezeigt wird. So muß auch wegen einer unüberlegten Tat einiger Gemeindevertreter auch die Feuerwehr, die sich schon in vielen Fällen sehr musterhaft gezeigt hat, eine Blamage einstecken. Das wäre der eine Fall, der die schädliche Arbeit gezeigt hat. Die anderen kommen nach Jahresschluß, wenn man über die Ausgaben eine Uebersicht haben wird. Da wird es sich herausstellen, daß, wenn keine Pferde in der Gemeinde sind, die Ausgaben bedeutend größer sind, denn man hört jetzt schon munkeln, daß die Position zur Abfuhr von Gemülle und Jauche bereits erschöpft ist. Was wird nun die zusammengewürfelte Opposition sagen, wenn bei der nächsten Gemeindevertretersitzung von den vernünftigen Gemeindevertretern die schädliche Arbeit gegeißelt wird. Wir wollen hoffen, daß diese Herren, die sich als politische Gegner bekämpfen und wenn sie jemandem etwas auswischen wollen, sich brüderlich vereinigen, zum Verstand kommen und nun das, was sie zum Nachteil der Bevölkerung gemacht haben, wieder gut machen, und mit positiver Arbeit zum Wohle der gesamten Bevölkerung beginnen. Herr Schidlo, der allmächtige und allwissende Berater des schädigenden Klubs wird gewiß noch jemanden um Rat fragen müssen, was er jetzt zu tun hat, um die Sache gut zu machen. Wir wünschen ihm viel Glück zu seiner Bekehrung und die Sünden sind ihm dann vergeben. *

Kattowitz und Umgebung

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 12. d. Mts., 2 Uhr nachmittags, bis Sonntag, den 13. d. Mts., 12 Uhr nachts, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Herlinger, Pilsudskiego 21 und Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2.

Sammeltag für die Arbeitslosen! Infolge der ungünstigen Witterung wurde die Sammelaktion für die Arbeitslosen, am vergangenen Sonntag in den Straßen von Kattowitz nicht durchgeführt. Der Magistrat weist daraufhin, daß der Sammeltag auf den nächstfolgenden Sonntag und zwar, den 13. September, verlegt worden ist. Bei dieser Gelegenheit wird erneut an die Kattowitzer Bürgerschaft appelliert, eingedenk der großen Notlage der vielen Arbeitslosen, und ihrer Familienangehörigen, zur Linderung der Not nach Kräften beizusteuern. y.

Verkehrsunfall am Schlachthofterrain. Auf dem freien Platz im Schlachthof in Kattowitz, wurde ein Fuhrwerk von einem Personenwagen angefahren und das Pferd erheblich verletzt, ferner die Wagendeichsel zerbrochen. x.

Geschäftseinbruch. Ein schwerer Einbruch wurde bei der Firma Martin Gros i Ska, auf der Marjacka 19, in Kattowitz, zur Nachtzeit verübt. Die Täter durchfeilten das eiserne Gitter vor dem Fenster und drangen auf diesem Wege ein. Erst versuchten die Eindringlinge, die eiserne Geldkasse gewaltsam zu öffnen, doch gelang ihnen das Vorhaben nicht. Danach öffneten die Täter eine Anzahl Schubfächer und Schränke und stahlen 50 Zloty Bargeld, 15 Dutzend Zahnpasta, 3 Dutzend Kreme „Favorit", eine Menge Badeseife, 6 Dutzend Rasierseife, 12 Dutzend Seife „Lanolin", etwa 5 Dutzend Seife „Ideal", 13 Dutzend Seife „Ocean", 6 Dutzend Seife „Favorit", 9 Stück Seife „Ideal", 6 Kartons verschiedene Arten Seife, Parfüm, Puder und Creme, 11 Teile Goldcreme, 16 Stück Seife „Merkur", zu je 200 Gramm, sowie eine Schreibmaschine, Marke „Ideal, B". Der Gesamtschaden soll 1500 Zloty betragen. x.

Der tägliche Fahrraddiebstahl. Auf der ulica Pocztowa wurde zum Schaden des Destillateurs Franz Piwczyk aus Königshütte, ein Herrenfahrrad Marke „Premier", im Werte von 150 Zloty, gestohlen. Ein ähnlicher Diebstahl wurde auf der ulica Kosciuszki in Kattowitz, zum Schaden eines gewissen Anton Sitke, aus der Ortschaft Brynica, Kreis Pleß, verübt. Es handelt sich um das Herrenfahrrad, Marke „Witler", Nr. 104 652. Der Wert des Fahrrades wird auf 350 Zloty beziffert. x.

In der Straßenbahn bestohlen. Während der Straßenbahnfahrt wurde dem Kreis-Wegemeister Wilhelm Kramarczyk aus Zawodzie, eine lederne Brieftasche, enthaltend 60 Zloty, ein Freifahrtschein, die Dienstlegitimation, eine Zirkulationskarte, ein Lotterielos u. a. m. gestohlen. x.

Spitzbuben im Bodenraum. Zum Schaden der Gertrud Szodlok von der Kosciuszki 42 in Kattowitz wurde vom Bodenraum ein schwarzer Pelzkragen, Betten, 2 Kissen und 2 Fuchsfelle zum Besatz für einen Mantel, gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt 800 Zloty. x.

Die Bluttat in Zalenze. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß es sich bei dem Toten, welcher auf dem Schienenstrang in Zalenze aufgefunden worden ist, um den, am 29. Juni 1912 geborenen, Stanislaus Szczensny aus Warschau handelt, welcher von Beruf Klempner war, aber keinen ständigen Wohnsitz hatte. Der Tod ist durch Verblutung eingetreten, welcher durch mehrere schwere Stichwunden herbeigeführt wurde. Diese Stichwunden sind am Hals und Kopf zu sehen. Die Polizei fahndet nach den Tätern. x.

Königshütte und Umgebung

Für einen Messerstich drei Monate Gefängnis.

Ein gewisser Joh. Wojtak aus Kunzendorf, hatte sich gestern vor der Strafkammer Königshütte, wegen schwerer Köperverletzung, zu verantworten. Der Anklage nach, konnte sich W. mit seiner Stiefmutter, die 10 Jahre älter, als sein Vater war, nicht immer vertragen, wobei es wiederholt zu Streitigkeiten gekommen ist. Bei einer solchen, griff der Stiefsohn in der Wut zu einem Messer und versetzte der Stiefmutter einen Stich in die Lungengegend. Einige Zeit schwebte die Verletzte in Lebensgefahr, konnte aber nach längerem Aufenthalt im Krankenhause, als gesund entlassen werden. In der gestrigen Verhandlung gab W. an in starker Erregung gehandelt zu haben. Das Gericht verurteilte ihn dafür zu drei Monaten Gefängnis. m.

Betriebsratswahlen. Die diesjährigen Betriebsratswahlen auf der Lythandragrube finden am 11. und 12. September statt. Zur Wahl wurden 5 Kandidatenlisten und zwar 4 polnische und 1 deutsche, eingereicht. m.

Vor einer Volkszählung. Nach einer Verordnung der Regierung wird am 9. Dezember d. Js. in ganz Polen eine Volkszählung durchgeführt. Seitens der Stadtverwaltung Königshütte werden bereits Vorbereitungen für die Durchführung getroffen. Bei den allgemeinen Sparmaßnahmen, wird die Zählung von den, in Frage kommenden, Beamten und zwar die staatlichen, städtischen und die Lehrerschaft ehrenamtlich ausführen müssen. m.

Vergebung von Arbeiten. Die Landesversicherungsanstalt Königshütte hat die Ausführung der Tischlerarbeiten und Einrichtung der sanitären Anlagen in den 9 Wohnhäusern in Königshütte, am Josefsplatz, ausgeschrieben. Alles Nähere kann auf den Bekanntmachungstafeln der Landesversicherungsanstalt in Königshütte, ulica Dombrowskiego, ersehen werden. m.

Ein verhängnisvoller Sturz. Der Invalide Paul Wollny aus Königshütte, stürzte gestern abends, 19 Uhr, von der Treppe der Germaniabrücke so unglücklich herunter, daß er mit einer schweren Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Sturz ist auf einen achtlos weggeworfenen Obstrest zurückzuführen. m.

Die brennende Straße. An der ulica Ficka werden gegenwärtig Ausbesserungsarbeiten mit einem Teerbelag ausgeführt. Aus, bisher noch nicht festgestellten Gründen, geriet nun der Teerboden in Brand, und bald darauf stand die ganze Straße in hellen Flammen. Die erschienene Feuerwehr brauchte jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Feuer inzwischen von den Arbeitern, und mit Hilfe von Hauseinwohnern, gelöscht wurde. m.

Heute wird alles gestohlen. Einem gewissen Kolodziej Mieczyslaw aus Zalenze, entwendete ein Unbekannter in Königshütter Stadion, einen photographischen Apparat, Marke „Voigtländer", im Werte von 150 Zloty. Vor Ankauf des gestohlenen Gutes wird gewarnt! m.

Siemianowitz

Neues aus der Laurahütte.

Aus der Erkenntnis heraus, die wir schon immer vertreten haben, daß in der Abwehr des Anschlages der Unternehmer auf die Laurahütte alle Teile der Bevölkerung zusammenstehen müssen, haben sich Vertreter der Arbeiter, Betriebsräte, Gewerkschaften, Abgeordnete und Kaufleute gestern zu einer Sitzung zusammengefunden, um über geeignete Schritte zur Verhinderung der Stillegung des Stahlwerkes bezw. der ganzen Hütte zu beraten. Das Ergebnis dieser Verhandlung war, daß über die allgemeine Lage der Laurahütte ein Memorial ausgearbeitet, womit sich eine Delegation zum Arbeitsminister nach Warschau begeben soll. Dort soll der Regierung der Ernst der Lage klargelegt und bewiesen werden, daß eine solche Maßnahme jeder Berechtigung entbehrt, daß dies nur geeignet ist, die Wirtschaftskrise weiter zu verschärfen und den Arbeitern, der Gemeinde und dem Staate nur Schaden bringen kann. Der einzige Vorteil, der dabei herausspringt, ist der, daß die Direktoren und hochbezahlten Beamten nur noch höhere Gehälter und Tantiemen herausschlagen wollen.

Die nach Warschau fahrende Delegation setzt sich zusammen aus den Abgeordneten Kosubski, Schulik und Kuzena, den Gewerkschaftsführern Hanke, Wojtera sowie den Betriebsräten Kadlubek und Maleszka.

Zur Finanzierung dieser Fahrt haben der Verband der Gastwirte, die Fleischerinnung und der Verein selbständiger Kaufleute je 100 Zloty gezeichnet.

In dieser Angelegenheit ist schon vieles unternommen worden, ohne daß bis jetzt irgendwelche Klarheit geschaffen worden ist. Und bis etwas erreicht wird, muß intensiv weitergearbeitet werden. Hoffentlich gelingt es, die maßgebenden Instanzen endlich einmal aus der Reserve zu bewegen und von ihnen eine klare Antwort zu erhalten. Mit den bisherigen Halbheiten ist den Arbeitern nicht gedient.

Im Wäldchen erhängt aufgefunden. Im Wäldchen, nahe am Ficinusschacht, wurde der 45jährige Arbeiter Franz Laska, aus Welnowitz, erhängt aufgefunden. Man schaffte den Toten nach dem Hüttenspital in Siemianowitz. Die Beweggründe zu diesem Verzweiflungsschritt sind nicht bekannt. x.

Ein Bedürfnishäuschen notwendig. Im Zentrum unseres Ortes, am Kreuzungspunkt der Beuthener-, Wanda- und Hütten-Schloßstraße macht sich der Mangel eines Bedürfnishäuschens besonders unangenehm bemerkbar. Bei den großen Verkehr tut hier Abhilfe not. Einstweilen helfen sich Verschiedene, indem sie die Eisenbahnunterführung an der Hüttenstraße für diese Zwecke benutzen. Daß es da nicht besonders angenehm duftet, kann sich wohl jeder denken.

Miserable Straßen. Ueber die Kattowitzer Straße, und zwar den Abschnitt von der Bergverwaltung bis zum Alfredschacht haben wir schon einmal berichtet. Dieser Abschnitt ist erdartig ausgefahren, daß dies eine ernste Gefahr für den Auto- und Fuhrwerksverkehr bildet. Solche Straßen findet man heute nicht einmal mehr in Czeladz oder Bendzin. Es ist doch nicht anzunehmen, daß dieser Zustand den Winter überdauern soll. Wenn es zur Asphaltierung der Parkstraße, welche fast gar keinen Verkehr aufzuweisen hat, reicht, so muß es natürlich für eine Hauptverkehrsstraße auch reichen. Eile ist hier besonders notwendig.

Myslowitz

Rosdzin. (Beim Ueberqueren der Straße angefahren.) Auf der ul. 3-go Maja in Rosdzin-Schoppinitz wurde unter dem Tunnel von einem Personenauto der 48jährige Vinzent Kawalec aus Niwka angefahren und am rechten Bein leicht verletzt. Dem Verunglückten wurde ärztliche Hilfe zuteil. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Vertrauensmänner der Bismarckhütte tagen.

Die Arbeitgeber scheinen es mit dem Abbau der Löhne in der Schwerindustrie sehr eilig zu haben. Kaum sind die Gewerkschaften und Betriebsräte aus Warschau zurück, natürlich ohne positiven Bescheid, und schon geht es um den Lohnabbau im Stückakkord. Somit sind wir in einem zweiten Stadium des Abwehrkampfes angelangt.

Um zu dieser neuen Situation Stellung zu nehmen, berief der Betriebsrat am Mittwoch, den 9. September, eine Vertrauensmännerkonferenz ein, zu welcher 79 Vertrauensmänner erschienen waren. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung ergriff der Obmann des Betriebsrats das Wort und schilderte nochmals recht ausführlich den Gang des Lohnabbaus und den letzten Betriebsrätekongreß, ferner auch Erledigug der, vom Kongreß gewählten Kommission, beim Demobilmachungskommissar und Arbeitsminister. Natürlich hat die Abordnung an den genannten Stellen verschiedenes Material unterbreitet, es sei hier nur ein wichtiger Fall vermerkt: Das Feinblechwalzwerk der Bismarckhütte hatte im Jahre 1923 eine Belegschaft von 1500 Mann und produzierte 3000 Tonnen, während im Jahre 1930 nur noch 978 Arbeiter 3300 Tonnen erzielten. Also kann von einer Krise nicht die Rede sein und ein Lohnabbau nicht in Frage kommen. Der Arbeitsminister gab dann das Versprechen, sich nochmals mit den Arbeitgebern in Verhandlungen zu begeben. Desgleichen wurde auch die Kurzarbeiterunterstützung angeschnitten und eine Aenderung von 4 auf 6 Schichten verlangt.

Nach Beendigung des Referats erfolgte eine sehr lebhafte Debatte. Alle Redner waren sich einig, daß sie, falls der Lohnabbau zustande käme, im Tariflohn arbeiten müssen. Auch fand man für die Regierung keine guten Worte.

Zu Punkt „Winterkartoffelbelieferung" wurde die Lieferung durch die Kartoffelzentrale abgelehnt und Auszahlung von Kartoffelvorschüssen für alle Arbeiter verlangt. Ferner brachte der Bau von Wohnhäusern eine rege Aussprache, nach welcher sollen Schritte unternommen werden, um die Verwaltung zu zwingen, Häuser zu bauen. Wege und Mittel sind genügend vorhanden. Zum Schluß wurde noch gegen die Feierschichten protestiert und Abschaffung derselben verlangt. Nach vierstündiger Beratung schloß man die sehr erregte Konferenz.

Bismarckhütte. (Abrahamsfest.) Unserem Parteigenossen und langjährigen Volkswillenleser, Scholtyssek Josef, zu seinem Abrahamsfest die besten Glückwünsche. Möge es ihm vergönnt sein, noch das zweite halbe Jahrhundert im Kreise seiner Lieben gesund zu erleben.

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Sonntagstag- und Nachtdienst, sowie den Nachtdienst für die ganze Woche, vom 13.—19. 9., versieht die Alte Apotheke, ul. Krakowska.

Bismarckhütte. (Zusammenprall.) In Bismarckhütte kam es zwischen einem Personenauto und einem Fuhrwerk des Niemczyk aus Kochlowitz zu einem Zusammenstoß, bei welchem das Auto, sowie die Fuhre, schwer beschädigt wurden. Die Polizei hat sofort die erforderlichen Ermittelungen eingeleitet, um die Schuldfrage aufzuklären. x.

Eintrachthütte. (Des Widerspenstigen Zähmung.) In der Restauration Zgoda in Eintrachthütte stellte ein Polizeibeamer einen langgesuchten Abenteurer, den Georg Golombik aus Eintrachthütte, der von den Gerichtsbehörden gesucht wird, weil er noch 14 Tage „abzubrummen" hatte. Der Golombik warf sich auf den Polizisten und versuchte diesen zu entwaffnen. Der bedrohte Polizeibeamte machte daraufhin von seinem Seitengewehr Gebrauch und machte den Angreifer durch 2 Verletzungen, welche er ihm am Kopfe beibrachte, wehrlos. Man schaffte den Verletztn in das Schwientochlowitzer Spital. x.

Karol-Emanuel. (50 Kilogramm Erdkabel gestohlen.) Aus dem Elektrizitätswerk Nikolaus in Karol-Emanuel wurden zur Nachtzeit, 50 Kilogramm Erdkabel im Werte von 250 Zloty gestohlen. **Vor Ankauf wird gewarnt!** x.

Pleß und Umgebung

Die wilde Autoraserei von den Piastschächten.

Tagtäglich kann man beobachten,, wie einige Chauffeure der Piastschächte durch die Ortschaft Anhalt, die Fahrvorschrift übertreten. Laut Vorschrift, soll durch diesen Ort 5 Kilometer Fahrgeschwindigkeit innegehalten werden, jedoch wird, ohne Rücksicht darauf losgefahren, daß die Dachsteine herunterfallen und die Mauern zusammenzufallen drohen, wodurch den Besitzern dieser Häuser in der Hauptstraße Schaden zugefügt wird, den niemand den Betroffenen zu ersetzen gedenkt. Es kann vorkommen, daß durch das Herabstürzen der Dachsteine, Personen verletzt werden können und man wird vergeblich die Schuldigen suchen. Einige solcher Chauffeure sind bereits erkannt, und wenn diese Raserei durch das Dorf, mit einer Schwerlast von 11 Tonnen und die Verrücktheit mit den leeren Autos, nicht aufhört, werden die ansässigen Hausbesitzer Schritte bei der Behörde einleiten, daß diesem Uebel Abhilfe getan wird. Diese Zeilen sollen erstmalig den Betreffenden als Warnung dienen.

Die Kuh als Verkehrshindernis. Auf der Chaussee Kostuchna-Emanuelssegen, stellte sich einem Personenauto eine Kuh in den Weg, welche angefahren wurde. Zwar versuchte der Chauffeur, noch auszuweichen, prallte aber bei der scharfen Drehung gegen einen Straßenbaum, so daß die Achse und das Steuer brachen, Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. x.

Krassow. (Das soll Gerechtigkeit sein.) Wir berichteten vor einiger Zeit, daß der Gerichtsvollzieher Cholewinski aus Myslowitz bei dem Arbeiter W. in Krassow eine Nähmaschine mit gepfändet hat, die gar nicht sein Eigentum war. Dieselbe war Eigentum des Schwiegervaters. Da der Schwiegervater in solchen Sachen wenig bewandert ist, so hat er die Termine verstreichen lassen, wo er zu seinem Rechte gelangen sollte. Der Gerichtsvollzieher schritt nun zum Verkauf der gepfändeten Maschine. Wir wissen es, daß bei jedem Verkauf von gepfändeten Sachen, derjenige, bei dem die Sachen gepfändet wurden, das Vorrecht hat, dieselben wieder zu erwerben. Der Gerichtsvollzieher hat wohl den Verkauf bekanntgegeben, aber die Zeit so kurz bemessen, daß nur zwei Petenten erschienen und zwar der Polizeikommandant, wo die Maschine aufbewahrt war und ein Bekannter von ihm. Die Maschine wurde nun unter den Zweien versteigert. Der Freund kaufte dieselbe für einen ganz niedrigen Preis, weil niemand da war, der ihn überboten hätte. Der Schwiegervater des W., der noch zwei arbeitslose Töchter von 30 und 18 Jahren zu ernähren hat, ist auf eine so ungerechte Weise seine Nähmaschine los geworden. Ob die Liebe zum Schwiegersohn dieselbe bleibt, glauben wir kaum, wenn er durch denselben, ein so wertvolles Inventarstück rermissen muß. Wir wollen hoffen, daß der Schwiegervater den Weg beschreiten wird, um zu seinem Rechte zu gelangen. *

Kopanina. (Großes Schadenfeuer.) In dem hölzernen Schuppen des Johann Bartecki in Kopanina brach Feuer aus. Der Schuppen, sowie landwirtschaftliche Geräte, wurden vernichtet. Das Feuer griff auf die Besitzung des Paul Pustelnik über, und zwar wurde die Scheune mit den diesjährigen Erntevorräten eingeäschert. Dem Bartecki entstand ein Schaden von 12 Tausend und dem Pustelnik ein solcher, von 10 Tausend Zloty, doch ist dieser Schaden durch Versicherung gedeckt. x.

Arbeitersport

Die polnischen Arbeiter-Leichtathletikmeisterschaften in Königshütte am 12. und 13. September

Zum erstenmal finden in Oberschlesien die polnischen Arbeiter-Leichtathletikmeisterschaften der Frauen und Männer statt. Aus ganz Polen und zwar aus den Bezirken Warschau, Krakau, Lemberg Lodz, Wilna und Oberschlesien, sowie die Teilnehmer der Arbeiterolympiade in Wien, wird sich die Elite der polnischen Arbeiterleichtathletik im Köngshütter Stadion am Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. September, ein Stelldichein geben. Es sind mit Bestimmtheit interessante Kämpfe zu erwarten, da die Vertreter sämtlicher Bezirke um die Hegemonie in der Leichtathletik hart kämpfen werden. Hauptsächlich wird es harte Kämpfe zwischen den Leichtathleten der Bezirke Warschau, Krakau und Oberschlesien geben. Denn die oberschlesischen Leichtathleten sind in letzter Zeit stark nach vorn gekommen und werden bestimmt alles herausgeben, um Siegeslorbeeren zu ernten. Gleichfalls wird hier Allen die Gelegenheit gegeben werden, den Vormarsch des Arbeitersports in Polen zu sehen. Die Einteilung der einzelnen Konkurrenzen ist, wie folgt, festgesetzt:

Sonnabend, den 12. September: 15.30 Uhr: **100-Meter-Sportler,** 15.40 Uhr: **60-Meter-Vorläufe der Frauen,** 15.45 Uhr: **Kugelstoßen für Frauen,** 16 Uhr: **Weitsprung Sportler,** 16.10 Uhr: **Weitsprung Frauen,** 16.10 Uhr: **1500-Meterlauf Sportler,** 16.20 Uhr: **100-Meter-Zwischenläufe Sportler,** 16.30 Uhr: **60-Meter-Zwischenläufe Frauen,** 16.50 Uhr: **4×100-Meter-Stafette Vorlauf Sportler,** 17.05 Uhr: **4×100-Meter-Stafette Frauen,** 17.15 Uhr: **4×400-Meter-Stafette Männer.** 2. Klasse: 15.45 Uhr: **100-Meter-Lauf,** 16 Uhr: **Kugelstoßen,** 16.20 Uhr: **Weitsprung.**

Sonntag, den 13. September: 9.15 Uhr: **100-Meter-Finale Sportler,** 9.25 Uhr: **60-Meter-Finale Frauen,** 9.25 Uhr: **Hochsprung Sportler,** 9.40 Uhr: **Hochsprung Frauen,** 9.40 Uhr: **800-Meter-Lauf Sportler,** 10.15 Uhr: **Diskuswerfen Sportler,** 10.20 Uhr: **Diskuswerfen Frauen,** 10.25 Uhr: **200-Meter-Vorläufe Sportler,** 10.30 Uhr: **200-Meter-Vorläufe Frauen,** 11.10 Uhr: **400-Meter-Vorlauf Sportler.** Von 12 bis 3 Uhr Mittagspause. 15 Uhr: **110-Meter-Hürden,** 15.20 Uhr: **5000-Meter-Lauf,** 15.30 Uhr: **200-Meter-Lauf Finale,** 15.35 Uhr: **200-Meter-Lauf Finale Frauen,** 15.35 Uhr: **Stabhochsprung,** 15.40 Uhr: **Speerwerfen Frauen,** 15.50 Uhr: **Speerwerfen Sportler,** 15.55 Uhr: **500-Meter-Lauf Frauen,** 16 Uhr: **400-Meter-Lauf-Finale,** 16.15 Uhr: **4×100-Meter-Stafette Finale.** 2. Klasse: 9.15 Uhr: **Hochsprung,** 10.40 Uhr: **Diskuswerfen,** 11.30 Uhr: **800-Meter-Lauf,** 15.40 Uhr: **300-Meter-Lauf,** 16 Uhr: **4×100-Meter-Stafette.**

Klubmeister kann der Verein werden, dessen Vertreter die meisten Punkte bei den Meisterschaften erzielen. Die Punktwertung ist folgende: 1. Platz 3 Punkte, 2. Platz 2 Punkte, 3 Platz 1 Punkt. Die Stafetten werden doppelt gewertet. Die von den Sportlerinnen erzielten Punkte werden gesondert gewertet.

Am meisten wird hier auf die, am Sonnabend abends 7 Uhr, im Redenberg-Saal stattfindende Akademie aufmerksam gemacht. An der Akademie nehmen folgende Vereine teil: Frauen- und Männer-Riege „Freie Turner" Königshütte, „Freie Turner" Kattowitz, „Vorwärts" Bielitz und R. K. S. Sila Gieschewald. Das Mandolinenorchester der Sila-Ober-Lazisk wird den musikalischen Teil der Akademie bestreiten. Im großen Ganzen verspricht diese Akademie sehr interessant zu werden, so daß ein zahlreicher Besuch sehr zu empfehlen ist. Der Eintrittspreis von 50 Groschen ist so minimal, das ein jeder die Möglichkeit hat, der Akademie beizuwohnen. Der Eintrittspreis ins Stadion zu den sportlichen Wettkämpfen ist auch sehr niedrig gehalten und beträgt 50 Groschen und 1 Zloty. An Euch, Genossinnen und Genossen, Sympathiker und Förderer des Arbeitersports, ergeht nun der Appell, dieses Arbeitersportfest am Sonnabend und Sonntag, sowie die Akademie am Sonnabend Abend, zahlreich zu besuchen.

Partei- und Gewerkschaftsmiglieder, Sympathiker und Förderer des Arbeitersports, der Arbeitersportbund, erläßt an Euch noch einmal die große Bitte: Stellt Quartiere für die sehr zahlreich zu erwartenden Gäste. Quartiermedungen können beim Gen. Karl Kuzella, Metallarbeiterbüro im Volkshaus Königshütter abgegeben werden.

Nikolai. (Wir wollen wieder singen.) Der provisorische Vorstand des Arbeitergesangvereins hat seine Vorarbeiten soweit erfolgreich getätigt, daß am Sonnabend, den 12. September, um 7 Uhr abends, in der deutschen Privatschule, die erste Uebungsstunde stattfinden wird. Besondere Einladungen erhalten nur diejenigen Mitglieder, welche den „Volkswille" nicht abonnieren. Wir erwarten, daß alle Interessenten erscheinen werden.

Ober-Lazisk. (Plötzliche Ohnmacht.) Anläßlich der letzten Vorstellung des Zirkus „Buffalo" ereignete sich, gleich zu Anfang derselben, ein Zwischenfall. Kaum, daß die Witwe Maleska Mendecki den Zirkus betreten hatte, wurde sie von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, so daß sie die Besinnung verlor, was eine halbe Stunde andauerte. Da ärztliche Hilfe zur Stelle war, wurden gleich die nötigen Maßregeln getroffen und die Kranke hinausgeschafft.

Tichau. (Gefährliche „Akrobatik".) Der 11-jährige Emil Kokott aus Tichau erklomm einen elektrischen Leitungsmast und kam auf solche Weise mit dem elektrischen Strom in Berührung. Der Knabe erlitt nur einen leichten Schlag, fiel aber aus 14 Meter Höhe herab und erlitt erhebliche Verletzungen. Dem Knaben wurde an der Unfallstelle ärztliche Hilfe zuteil, wonach die Ueberführung in die elterliche Wohnung erfolgte.

Rybnik und Umgebung

2jähriges Kind in der Düngergrube ertrunken. Auf dem Anwesen des Viktor Alsza fiel der 2jährige Sohn Alois in die Jauchegrube, in welcher das bedauernswerte Kind ertrank. x.

Landfinger an der Arbeit. Zum Schaden der Gutsverwaltung in Stanowitz wurde von einem Feldterrain der hintere Teil eines Arbeitswagens gestohlen. Der Schaden beträgt 220 Zloty. Vor der Gastwirtschaft Michalski in Czerwionka wurde dem Briefträger Franz Zorembski das Herrenfahrrad, Marke „Starzyczny Stanowice", ehedem „Exelsior", Firma Stuckenbrock, im Werte von 150 Zloty gestohlen. In beiden Fällen wird vor Ankauf gewarnt! x.

Rydultau. (13 Tausend Zloty Brandschaden.) Auf dem Anwesen des Johann Stebel in Rydultau, brach ein großer Brand aus. Die Flammen vernichteten das Wohnhaus mit allen Einrichtungsgegenständen. Auch das Nachbarhaus der Anna Mroczek wurde in Brand gesetzt. Vernichtet wurde das Wohnhausdach. Der Gesamtschaden soll 13 Tausend Zloty betragen. Die eigentliche Brandursache ist nicht bekannt. x.

Szczyrbitz. (Brand infolge Schornsteindefekt.) Auf dem Anwesen des Johann Rozka in der Ortschaft Szczyrbitz, brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach teilweise vernichtet wurde. Der Schaden beträgt 6000 Zloty. R. war gegen Brandschaden versichert. x.

Tarnowitz und Umgebung

Suchagora. (Eine Erwiderung.) Zur Berichtigung des Gemeindevorstandes aus Suchagora wird uns von den dortigen Bürgern geschrieben. 1. Eine Wahl des Gemeindevorstehers gab es in Suchagora schon lange nicht mehr. Wie Wojtaschik in den Vorstand kam, ist den Bürgern unbekannt. Wojtaschik hält sich seinen Schwiegersohn als Sekretär. Der frühere Gemeindevorsteher hat keinen Sekretär gebraucht. Im fraglichen Artikel war keine Rede von einem Feuerwehrturm. Die Steuer, die eine Gebäudezusatzsteuer ist, wird von den Mietern erhoben? Warum sollen die Arbeiter von der deutschen Seite das Doppelte zahlen. Auch stimmt es, daß bei den Wahlen das Recht zum Wählen abgesprochen wurde und eine Verkehrskarte wurde vom Herrn Brylski als kein Dokument angesehen. Wir bringen diese Erwiderung und glauben, daß eine weitere Polemik nicht erfolgen wird.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

67)

Anna Hennigs Gesicht färbte sich rosig. — Ganz jung konnte sie dann aussehen.

„Wie alt biste denn, Annel — —?" fragte Frau Fabian.

Dunkler wurde die Glut.

„Ein altes Mädel — — — Neunundzwanzig!"

Und es fiel ihr selbst auf, wie alt sie war. Fast Dreißig.

„So jung möchte ich sein, Annel — — — so jung! Aber doch — — — Zeit wärs."

„Was meinste denn?"

Schmerzhaft quälte es die Anna Hennig. Hören wollte sie es, und doch wieder nicht hören. Es still in sich tragen, das warme, tiefe Glücksempfinden, wie einen süßen, heißen Traum, und doch es durch Worte Wirklichkeit werden lassen — — — —

Hier neben ihr, an demselben Tisch, hatte Leo gesessen am Tage seiner Abreise. Man hatte sie beide allein gelassen, wie durch Zufall, damit er auftragen konnte, was gerade nur sie für ihn tun konnte, wie er sagte. Und so viel Last und Arbeit hatte er auf sie gehäuft, als wärs bewußte Absicht von ihm, daß sie jede Stunde des Tages ausfüllte mit dem, was von ihm kam. Die Großmutter sollte sie betreuen und den Felixel lieben. Und von ihrer Güte und Wärme den Eltern geben — dem Vater, der bald in sanfter Umnachtung bald in wilder Tobsucht einem Ende entgegenging — der Mutter vor allem, die von dem Unglück aus dem althergebrachten Kreislauf ihres Daseins geschleudert war.

Er hatte ihre Hände gefaßt und den kühlen Blutstropfen geküßt, der als Rubin an ihrem Finger schillerte:

„Ein schlechter Ehemann bin ich gewesen, Tante Annel, und ein schlechter Sohn. Möcht' gutmachen, was gutzumachen ist. An zweien ist's zu spät. Aber die Mutter — — — die lebt. Und da mußt du mir helfen. Allein — kann ich's nicht. 's ist eben schlimm, Tant' Annel, wenn man einer Mutter die Hände nit küssen mag, weil sie einem fremd — — — weil sie nicht mütterliche Hände sind. Tu dus an meiner Statt. Mußt vieles tun im Burghaus an meiner Statt. Mußt denken: in allem hier steckt Blut von meinem Blut und Sinn von meinem Sinn. Immer muß ich wissen, daß du statt meiner hier bist. Denn niemand ist mehr da von den Fabians — als eine alte Frau — ein Wahnsinniger und unmündige Kinder! Die Mutter — — was die zählt — — das weißt du, Annel! Das Burghaus ist das Hennig-Haus geworden. — Laß es nicht untergehen, das Fabiansche — hörst du — laß es nicht untergehen — — —"

Sie kannte diese Anfälle abergläubischer Angst, die ihn plötzlich packten. Sie hingen zusammen mit dem Erinnern an Lillis Sterben — an ihren Brief — von dem er nicht wußte, ob er Segen enthielt oder Fluch.

Die ihn „König" nannten, hätten ihn sehen sollen, wenn er das Gesicht in ihrem Schoß barg gleich einem furchtsamen Kind.

Sie schüttelte den Kopf.

„Denkst an ein Haus und vergißt die Stadt — — Vergißt das ganze Land in weitem Umkreis, das Leben haben wird von deinem Leben. Da sprichst du von Untergehen?"

Seine Lippen lagen heiß auf ihren Knien.

„Du siehst den Haß nicht, der mit der Größe — du siehst den Neid nicht, der mit dem Erfolge wächst. Ich aber spüre sie beide — — Haß und Neid. — In jedem Gruß, der mir gegeben, in jedem Gruß, der mir verweigert wird."

Da beugte sie sich über ihn, vergaß die strenge Zucht, in der sie sich hielt. „Spürst du die Liebe nicht auch?"

„Doch — — — ja — — — Nur still ist die Liebe — — — und der Haß ist so laut. Denn es sind ihrer mehr, die hassen — Glaub mir, Annel — — glaub es — — —. Notwehr ist es, wenn ich sie vernichte, die mich hassen — — Notwehr — — —"

Sie verstand ihn nicht. Litt nur mit ihm und blickte zum Turmzimmer auf in jäher Angst.

Da wurden Stimmen laut und Peitschengeknall.

Leo Fabian sprang auf. Er war bleich, und sein rostbraunes Haar lag ihm wirr um die Schläfen. Er ließ das Wasser des Springbrunnens über seine brennenden Hände rieseln und badete sein Gesicht — — —

Mit ihrem Tüchlein trocknete sie es ab. Und als sie es fortzog, da war das alte Leuchten in seinen Augen und er führte mit ihrer Hand einen Streich gegen seine Wange:

„Jetzt kriegt der König seine Klacke für das dumme Zeug, das er alles geredet. Liegt wohl am Burghaus — — — Wie verzaubert ist ja alles. Und ist mir doch das liebste Fleckel Erde, so lange ich dich darauf weiß und den Felix. Wenn ich den Frieden suche, denke ich hierher. Und bin ich hier, muß ich fort. Bin eben doch ein Fabian — ein Schlotterich elendiger — — —"

Nun lachte er schon wieder und riß noch einmal flüchtig ihre Hand an seine Lippen.

„Rechte nicht mir mir, wenn ich nicht schreibe. 's wäre doch immer dasselbe: Tante Annel — — bleib mir gut." — — —

— — — Nein, er schrieb nicht oft, der Leo — — Nur ab und zu einen Gruß. Ein kurzes: „'s schwer, Tant' Annel, geliebtes — — —" Oder: „Es geht vorwärts — —", oder „Bist mir noch gut?" Oder: „Alles trampelt auf mir rum — —" oder: „Sonne — — Sonne — — Luft — — ich fliege." Oder „Nacht — Dunkel — Plätschert das Wasser noch im Gärtel — — —?"

Nein — — er hatte nichts geschrieben von Warmbrunn. — Aber die Anna Hennig hatte es gesagt, weil Blut von seinem Blut floß in der ausgedörrten, fröstelnden Frau und sie ein kurzes Lächeln sehen wollte, das ganz von ferne und ganz kurz an sein Lächeln erinnerte.

Leicht war es nicht. Anna Hennig hatte Augenblicke, da sie die kleine ungebärdige Lilli Schirmer begriff. Und hatte es immer noch besser, denn sie hielt ein Kind von ihm in den Armen. Eitel Sorge hatte sie mit ihm, und kaum ein paar Wochen vergingen, ohne daß sie um sein Leben zittern mußte. Das war, wenn die Krämpfe seinen kleinen zartgliedrigen Körper schüttelten. Einmal lagt er ihr zwei Stunden wie tot im Schoß. Das ganze Burghaus lief zusammen. Aber dann kam der Doktor und sagte nur: „Das ist so wie die Staupe bei jungen Hunden. Die sie am stärksten haben, werden am kräftigsten hernach." Es war wirklich Zeit, daß Troplowitz einen anderen Arzt bekam. — Fräulein Jürgens hatte einen Vetter zweiten oder dritten Grades. der sichs in Berlin nur schwer vorwärts brachte. Sie fragte bei ihm an, ob er nicht nach dem aufstrebenden Troplowitz kommen wollte. Es gäbe da zwar keine glanzvollen Bälle wie in Berlin, keine Galaoper und keine Soireen — — — aber viel zu tun und vielleicht sogar die Möglichkeit ein reizendes Mädchen zu heiraten, die „wenn auch keine Schönheit, so doch von der Natur mit genügenden weiblichen Reizen ausgestattet, um einem Manne zu gefallen — — —"

Fräulein Jürgens unterhielt sich gerne mit Anna Hennig von ihrem Vetter. Dr. Jürgens, und Anna Hennig, die nur einen Wunsch hatte, den Felixel in guter ärztlicher Behandlung zu sehen, veranlaßte ihren Bruder Gustav, auch seinerseits dem jungen Arzt zu schreiben und ihm sogar die Leitung des im Bau begriffenen Städtischen Krankenhauses anzubieten

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Protestversammlung der Kommunalangestellten und -Arbeiter in Bielitz.

Die am 1. September l. Js. abgehaltene Monatsversammlung des Verbandes „Zwionzek Pracownikow Komunalnych i Instytucji Uzytecznosci Publicznej w Polsce, Oddzial I. w Bielsku“ wies eine sehr starke Beteiligung auf, aus welcher die Unzufriedenheit der Kommunalangestellten über den mit dem 1. August durchgeführten 15prozentigen Lohnabbau deutlich zu ersehen war.

Der Obmann, Gen. Kirschke, begrüßte die Versammlung sowie die erschienenen Gäste, den Abgeordneten Gen. Glücksmann, G. Rat Gen. Hönigsmann und Sekretär Zertka, und gab seiner Befriedigung über den guten Besuch, welcher auf die gegenwärtigen schweren Wirtschafts- und Lebensverhältnisse zurückzuführen ist, Ausdruck.

Nach Verlesung des Protokolls und Kassenberichtes erstattete der Obmann einen ausführlichen Bericht über den mit dem 1. August l. Js. durchgeführten 15prozentigen Gehaltsabbau der niederen Funktionäre.

Zu diesem Punkte brachte Gemeinderat Gen. Hönigsmann den Tätigkeitsbericht über die Stellungnahme des sozialdemokratischen Gemeinderatsklubes, welcher mit Beifall und Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde.

Hierauf erstattete der Delegierte unseres Verbandes einen ausführlichen Bericht über die am 23. August in Krakau stattgefundene Konferenz, welche sehr gut besucht war.

Abgeordneter Gen. Dr. Glücksmann brachte einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des schlesischen Sejms, sowie über die wichtigsten Tagesereignisse. Für seine trefflichen Ausführungen erntete er reichen Beifall.

Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen.

Resolution.

In der am 1. September 1931 in den Lokalitäten Pilsnerhof abgehaltenen Versammlung der Kommunal-Angestellten des Magistrates in Bielsko, 83 Teilnehmer, wurde einstimmig festgestellt, daß durch den 15prozentigen Gehaltsabbau, die Löhne der niederen Funktionäre unter das Existenzminimum gekommen sind, und wurde beschlossen, gegen die Uebertragung der Krisislasten auf die ohnedies karg bemessenen Löhne der niederen Funktionäre zu protestieren.

Die Versammelten wenden sich an den Gemeinderat mit der Bitte, er möge von der Verküzung der ohnedies schon sehr karg bemessenen Entlohnung der niederen Funktionäre und Arbeiter Abstand zu nehmen und stellen das Ersuchen, um Wiedereinführung der früheren Löhne, von welchen die klaglose Verrichtung und Durchführung der Pflichten, sowie der Lebensbasis der Angestellten abhängig ist.

Gleichzeitig stellen die Versammelten an den Gemeinderat das Ersuchen um Einführung des schon vor Jahresfrist vorgelegten Statutes in bezug der Altersversorgung aller bei dem Magistrat und den Gemeindeunternehmungen beschäftigten Arbeiter, sowie es bereits in anderen polnischen Städten durchgeführt wurde.

Die Versammelten beauftragen den Vorstand des Zwionzek Pracownikow Komunalnych i Instytucji Uzytecznosci Publicznej w Polsce, Oddzial I. w Bielsku, dahin zu interwenieren, daß die angeführten Postulate zur baldigen Durchführung kommen und sind bereit diese Aktion mit allen rechtlich zustehenden Mitteln zu unterstützen.

Gleichzeitig bringen die Versammelten dem sozialdemokratischen Gemeinderatsklub das vollste Vertrauen und den besten Dank für seine bisherige Unterstützung zum Ausdruck und ersuchen denselben auch diese Aktion tatkräftig zu unterstützen.

Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung nach 3stündiger Dauer, mit einem kräftigen Appell zur einheitlichen Zusammenarbeit geschlossen.

Stadttheater-Bielitz. (Beginn d. Abonnements-Einschreibungen.) Die Bielitzer Theatergesellschaft m. b. H. teilt ihren Stammabonnenten mit, daß der Umtausch der Abonnements-Bestätigungen gegen die Abonnementskarten für die Spielzeit 1931/32 (1. Okober 1931 bis 30. April 1932) in der Gesellschaftskanzlei Stadttheater 1. Stock, an den Wochentagen in der Zeit von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. vorgenommen werden kann. Bei Entgegennahme der Aoonnementskarten ist die erste Abonnementsrate zu zahlen. Bei Gastspielen genießen die Abonnenten gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten an der Theaterkasse eine 10prozentige Preisermäßigung, außerdem steht ihnen zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf für die bezügliche Vorstellung das Vorkaufsrecht zu.

Die Wiener Sängerknaben kommen. Bei dem Gastspiel der Wiener Sängerknaben am 18., 19. und 20. September d. J. genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht, sowie eine 20prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten, nicht aber der Abonnementsbestätigungen. Der Kartenvorverkauf beginnt: am 14. September für die Dienstag-Abonnenten (Serie gelb), für die Aufführung am 18. September, „Hochzeit bei Laternenschein“ von Offenbach, hierauf Chöre; am 15. Sept. für die Mittwoch-Abonnenten (Serie blau), für die Aufführung am 19. September, „Flotte Bursche“ von Suppee, hierauf Chöre: am 16. Sept. für die Freitag-Abonnenten (Serie rot), für die Aufführung am 20. September, „Die Opernprobe“ von Lortzing, hierauf Chöre. Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Am 17. September allgemeiner Kartenvorverkauf.

Hundefleisch als Nahrungsmittel. Mittwoch, den 9. September l. Js., nachmittags, wurde am Stadtberg in Bielitz ein schöner großer Hund von einem Autobus überfahren und getötet. Menschen rotteten sich zusammen und bedauerten das arme Tier. Eine arme, abgehärmte Frau kam heran, betrachtete den toten Hund, überlegte nicht lange, öffnete einen Sack, steckte in denselben die Hundeleiche und bat den Wachmann dieselbe mitnehmen zu dürfen. Da sie keine Antwort erhielt, nahm sie die Beute freudig auf die Achsel und verschwand mit derselben. Der Hunger einer Proletarierfamilie wird gestillt werden — mit Hundebraten. So will es die von Gott gewollte kapitalistische Wirtschaftsordnung.

Jetzt ist schon die Bielitzer Bevölkerung ganz beruhigt...

Am Marginesse des Zusammenbruches der Eskomptebank

Als die Klienten und die Spareinleger der Eskomptebank gesperrte Tore der Bank erblickten, entstand begreifliche Unruhe, Verzweiflung und Erbitterung.

Konjunkturjäger dagegen versuchten bei diesem Unglück vieler Bürger, ihr Geschäft zu machen: die einträgliche Masseverwaltung zu bekommen.

Die Pilgerfahrten in das Teschener Kreisgericht endeten mit einem Mißerfolge. Maßgebende Faktoren setzten sich für einen Mann ein. Auch die örtlichen, mit der Begründung, daß dies zur Beruhigung der Bielitzer Bevölkerung erforderlich sei.

Schon damals drückten wir unseren Zweifel über diese Maßnahme aus, noch mehr darüber, ob irgend eine behördliche Person hierzu berufen sei, eine Bescheinigung auszustellen, daß ausgerechnet irgend ein Mann in der Lage sei, „die Bevölkerung zu beruhigen“.

Die Maßgebenden setzten ihren Willen durch.

Der Sturm kam dennoch. Die Geschädigten versuchten organisiert den Kampf gegen jene Herren aufzunehmen, die des Zusammenbruches der Eskomptebank schuldig oder mitschuldig sind.

Mehrere Versammlungen der Bankgläubiger wurden abgehalten. Es ging stürmisch zu. Ebenso in den Ausgleichsverhandlungen vor dem Ausgleichsrichter. Pathetische Reden über das Mißgeschick der schlesischen Bevölkerung wurden gehalten. Verschiedene Personen drängten sich als Beschützer der schlesischen Bevölkerung auf.

Schäumender Pathos, juridisch aber ganz unzweckmäßig, feierte in Reden und Zeitungsartikeln Orgien.

Nur die Tat fehlte.

Wer das Interesse der Geschädigten wahren wollte, der wollte, der hätte den Gerichtsweg

1. gegen die Direktion und den Aufsichtsrat,
2. ebenfalls gegen die Handelsbank

betreten müssen.

Neun Monate sind vorüber. Neun Monate pathetischen Geschwätzes. Nur das richtigste Mittel wurde nicht in Angriff genommen.

Ein Beirat für den Masseverwalter wurde gebildet. Nach altösterreichischem Muster wurden die Oppositionäre in die Regierung, pardon, in den Beirat hineingewäht. Dort stumpfte sich scheinbar die Oppositionsspitze ab.

Plötzlich ein Beruhigen, vielmehr eine unbegreifliche Ruhe.

Am 16. September soll die nächste, voraussichtlich die letzte Ausgleichstagsitzung stattfinden. Vorher sollte der Gläubigerrat eine Gläubigerversammlung einberufen. Bis nun, eine Woche vor der Tagsatzung ist nichts über die Einberufung einer Versammlung bekannt...

Die Bevölkerung hat sich... wirklich... beruhigt. Die Schreihälse sind heiser. Infolge ihrer Heiserkeit wird nicht gerichtlich geprüft, wer an dem Zusammenbruche der Bank, an dem Unglück der schlesischen Bevölkerung schuldig ist.

Beruhigt.

Von informierter Seite wurde uns dagegen berichtet, daß die Mittglieder des Beirates, vielleicht nur einzelne, für ihre Beteiligung im Beirate honoriert werden.

Wenn dies wahr ist, erfolgt diese Bezahlung auf Grund eines Beschlusses irgend einer Gläubigerversammlung?

Man informiert uns ferner, daß die Eskomptebank, die vor dem Zusammenbruche nur einige Rechtsanwälte beschäftigte, gegenwärtig, nach dem Zusammenbruche das Dreifache an Anwälten beschäftigt.

Dieses Kapitel riecht nach Skandal.

Die Nachricht selber ist uns seitens eines gut informierten Spareinlegers der Eskomptebank zugekommen. Sie muß natürlich geprüft werden. Der betreffende Spareinleger versicherte uns, daß er diese Einzelheiten in der am 16. d. M. stattfindenden Tagsatzung zur Sprache bringen wird.

Wir werden noch nachträglich auf diese Angelegenheit nach Klärung derselben zurückkommen.

Vielleicht bringen wir noch einen Beitrag zur Frage, mit welchen Mitteln die Beruhigung der Bielitzer Bevölkerung erzielt wurde.

Volkshochschulkursus für junge Männer u. Burschen. Am 3. November eröffnet das Dornfelder Volkshochschulheim einen neuen Burschenkursus Die schwierige Lage der Gegenwart, die alles Ueberflüssige als Luxus erscheinen läßt, scheint auch die Volkshochschule aus den notwendigen Dingen zu streichen und doch kommt es in unserer schweren Zeit gerade darauf an, daß der Mensch — besonders der junge Mann — klares Denken und festes Wollen mit einem offenen Weitblick vereint und mit bewußter Tatkraft an seine Aufgabe geht. Nicht so sehr die mangelnde Fachausbildung ist es heute um deretwillen viele brotlos sind, nein, auf allen Gebieten sind zu viel, in allen Berufen ist an fachlich ausgebildeten Kräften Ueberfüllung. Aber der heute mit seiner Fachbildung geistige Reife und starke Entschlußkraft verbindet, kann am ersten im Kampf um das tägliche Brot und im Kampf der Weltanschauungen seinen Mann stehen. Die Volkshochschule mit Heimcharakter will gern solche Menschen sammeln, die schon im praktischen Leben stehend, mindestens 18 Jahre alt, ihren inneren Menschen klären und festigen wollen. Festigung religiöser Ueberzeugung, Klärung der Weltanschauung, Blick für die Wirtschaftszusammenhänge, Klarlegung der Frage des Volkstumsbewußtseins durch Hineinwachsen in das deutsche Geistesleben, Erwachsen eines sicheren, klaren, eigenen Urteils in allen Gegenwartsfragen, ist Ziel und Aufgabe des Dornfelder Heims. Da viele deutsche Jugend nicht genügende Schulbildung von der Kindheit her auf den Lebensweg mitbekommt, ist für solche, die es nötig haben und wünschen, auch Gelegenheit zum Fortbildungsunterricht gegeben (ohne Extrakosten). Nach obenhin besteht keine Altersgrenze, nur wird jugendliche Beweglichkeit von allen Teilnehmern erwartet. Das Glied wird als besonders wertvolles deutsches Geistesgut besonders stark gepflegt. Der Kursus kostet einschließlich Wohnung, Verköstigung und Unterricht, für alle 4 Monate 220 Zloty, bei ungefähr gleichbleibenden Nahrungsmittelpreisen. In besonders berücksichtigungswerten Fällen kann auf Antrag eine Ermäßigung bewilligt werden. Ein Prospekt mit näheren Auskünften wird gegen Rückporto vom Volkshochschulheim (Uniwersytet ludowy) Dornfeld p. Szczerzec kolo Lwowa, gern zugesandt.



Wird Gandhi in dieser Tracht nach London kommen?

Mahatma Gandhi, der Führer der indischen Befreiungsbewegung, lehnt es bekanntlich strikt ab, europäische Kleidung oder überhaupt Kleider aus Stoffen zu tragen, die nicht von indischen Händen gesponnen sind. In London, wo Ghandi in den nächsten Tagen zur Indien-Konferenz erwartet wird, zerbricht man sich nun die Köpfe, in welchem Aufzuge er in dem kühlen und feuchten London einhergehen wird.

Sportliches

1. Runde der Pokalspiele.

13. September, 10 Uhr vorm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendlicher Arbeiter Aleksandrowice gegen Freie Turner Nikelsdorf. Schiedsrichter: Kupper Friedrich.

13. September, 3 Uhr nachm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendlicher Arbeiter Bielsko gegen Arb.Turn- und Sportv. „Vorwärts“ Bielsko. Schiedsr. Porembski Otto.

20. September, 10 Uhr vorm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendli. Arbeiter Aleksandrowice gegen Arb.-Turn- u. Sportv. „Vorwärts“ Bielsko. Schiedsr. Barthe Paul.

20. September, 3 Uhr nachm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendl. Arbeiter Bielsko gegen Freie Turner Nikelsdorf. Schiedsrichter: Kolinger Karl.

27. September, 10 Uhr vorm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendl. Arbeietr Bielsko gegen Verein jugendl. Arbeiter Aleksandrowice. Schiedsrichter Nikiel Hans.

27. September, 3 Uhr nachm. Platz: Aleksandrowice. Arbeiter-Turn- und Sportv. „Vorwärts“ Bielsko gegen Freie Turner Nikelsdorf. Schiedsrichter Kolinger Edmund.

Handballecke

Sonntag, den 13. September l. Js., um 3 Uhr nachm., findet am Sportplatz „Aleksanderfeld“ das Handball-Wettspiel um den Wander-Pokal Verein Jugendl. Arbeiter Bielsko gegen A. T. u. S. V. „Vorwärts“ Bielsko, statt.

Entree: Freie Spenden.

Um zahlreichen Besuch ersucht

Die Vereinsleitung.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter. Bielitz.

Samstag, den 12. Sept. um 6 Uhr nachm. Volkstanzabend.

Sonntag, den 13. Sept. um 5 Uhr früh Vereinstour nach Miedzybrodzie. Abmarsch Punkt ½6 Uhr früh ab Vereinszimmer.

Wahlverein „Vorwärts“ in Bielitz. Montag, den 14. d. Mts. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der „Voltsstimme“ die diesmonatliche Vorstandssitzung genannten Vereines statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig.

Achtung Genossinnen! Am Dienstag, den 15. September l. Js. findet um 7 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim eine Monats-Frauenversammlung statt, wozu alle Genossinnen freundlichst eingeladen werden.

Beim Petroleumofen am Rande der großen Wüste

Von Bruno Holfeld.

Ich muß gestehen: der Ort, in dem ich sitze und mich kindisch freue, daß man mir endlich einen Petroleumofen zum Tisch gestellt hat, liegt 1159 Meter hoch. Das ist allerhand, kann mich dennoch aber nicht darüber hinwegtrösten, daß ich den ganzen Tag auf der Fahrt hierher jämmerlich gefroren habe und jetzt mit Schauder daran denke, in dem kalten Zimmer unter die dünne Decke kriechen zu müssen.

Uh, war das kalt. Als ich gestern von Algier nach Blida durch Orangen- und Zitronenwälder fuhr und die Früchte in der Sonne golden leuchteten, blickte ich freudig auf die nahen Höhen des Tellatlas. Ich verstand nicht, wieso man drunten in Algier, wo die Menschen jetzt schon, im Februar, unter Sonnendächern saßen, Ski verkaufen konnte. Wer soll sie kaufen und wo soll der verrückte Käufer hier damit laufen? Heute weiß ich es.

Blida, die alte Maurenstadt, war die Lockung. Da saß ich im Kaffeehaus, mitten unter Arabern, und ließ mich verführen, eine Fahrt über den Tellatlas und die Hochsteppe in den Saharaatlas zu machen. „Vielleicht haben Sie da oben morgen sogar Schnee“, meinte ein Araber. — Lieber arabischer Freund, nie mehr werde ich Sie wahrscheinlich sehen, aber ich danke Ihnen für diese hingeworfene Bemerkung, die mir gewiß eine empfindliche Erkältung erspart hat. Ja — ich habe heute früh, dieser Bemerkung eingedenk, zwei Paar Strümpfe angezogen und bin — nach dem Süden gefahren.

In La Chiffa wurde es schon kalt im Waggon, und da kam zur rechten Zeit ein Mann und stellte große Wärmeflaschen unter die Füße. Oh, war das schön warm! So konnte es losgehen. Die Bahn steigt durch die gewaltige Chiffaschlucht in die Höhe. Tausend Meter hohe Bergwände, mit dürftigem Buschwald bekleidet, geben schöne Kulissen zu beiden Seiten der Bahnstrecke ab. Die Affen, die sonst in den Felswänden herumklettern und bis nahe an die Bahn kommen sollen, haben sich heute wohl vor der Kälte verkrochen.

Da — ich traue meinen Augen nicht — fallen Flocken, immer größere Flocken, weiß und prächtig wie daheim, und ich möchte plötzlich am liebsten nach ihnen haschen, wenn mich meine Sitznachbarn nicht böse ansähen, wenn ich das Fenster öffne.

Jetzt sind wir oben im Tellatlas, der Schnee liegt hoch und der Zug stockt in Ben-Chicao, der höchsten Eisenbahnstation im Tellatlas, die auch über elfhundert Meter hoch liegt. Die Bahn muß erst ausgeschaufelt werden. Die Araber — hier gelten alle Eingeborenen als Araber, mögen sie auch die hellhäutigeren Berber sein —, die auf ihren Maultieren lässig einhertraben, nehmen sich in der Schneelandschaft recht wunderlich aus. Und Zedern, deren Zweige unter der Schneelast sich beugen, sieht man auch nicht alle Tage.

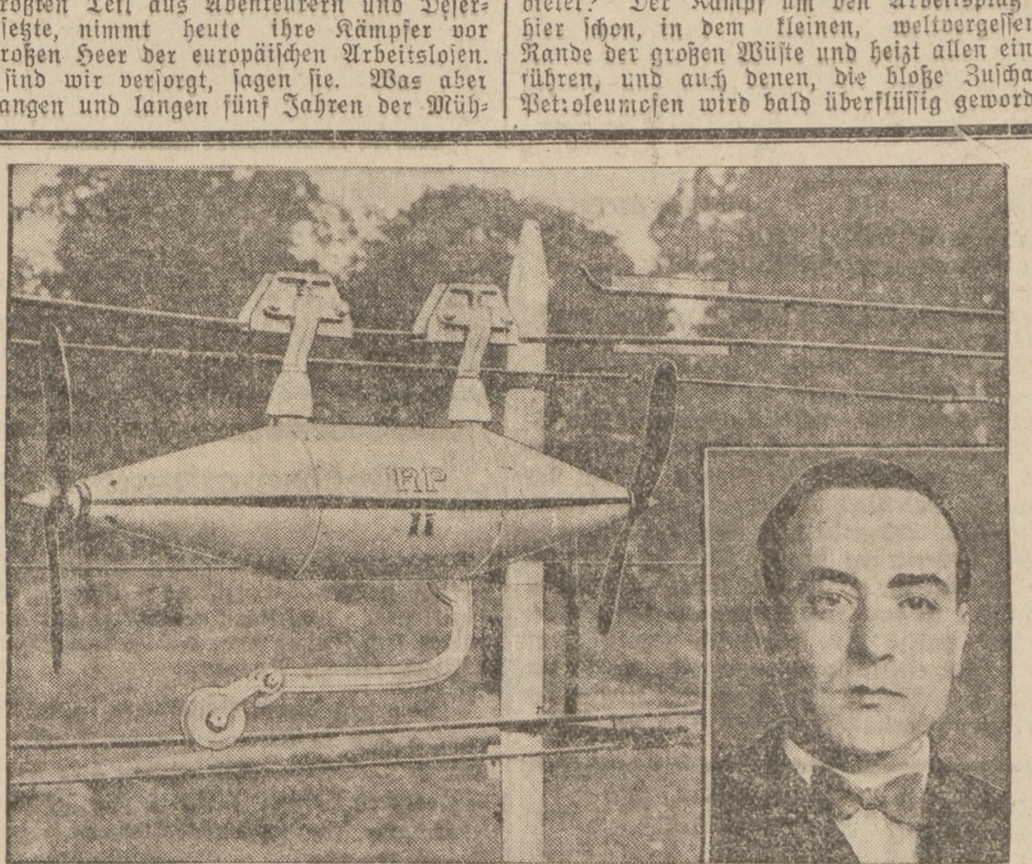
Dann geht es wieder hinunter, drei-, vier-, fünfhundert Meter, der Schnee ist verschwunden und eintönig fällt der Regen auf die eintönige Hochsteppe. Eben zieht sich das Land hin, in einem rötlichen Braun, dem die kargen grauen Grasbüschel eine bescheidene Abwechslung geben. Fünfzehn, zwanzig Kilometer sind die Eisenbahnstationen voneinander entfernt und die Orte, die sich um die Station lagern, sind mit fünf, sechs Häusern gut eingeschätzt. Einsam ist die Hochsteppe, bedrückend einsam. Woran das liegen mag: das weite Meer erweckt, erfrischt, erhebt, die weite Steppe drückt, beschwert, belastet?

Längst sind die Wärmeflaschen ausgekühlt und die Füße werden zappelig und ich hülle mich fester in den Mantel und schüttle den Kopf und fröstle noch mehr bei dem Anblick der Nomadenzelte, die da und dort in der Hochsteppe aufgeschlagen sind. Eisenbahn und Auto durchziehen schon längst Steppe und Wüste, aber heute wie ehedem durchziehen noch immer Nomaden das Land und wandern mit ihren Schaf- und Kamelherden besseren Futterplätzen nach und lagern wie zu einer Zeit, wo selten eines Europäers Fuß dieses Gebiet betreten hat.

Djelfa, das Gebirgsnest in dem Saharaatlas, dem letzten Wall vor der großen Wüste, in dem ich jetzt sitze, ist der Hauptort eines solchen Nomadenstammes, der Ouled Nail, die heute noch zuweilen ihre Töchter vor der Ehe der Prostitution in den südalgerischen Orten ausliefern.

Wem das Wandern nicht schon im Blut liegt, treibt die Not auf die Wanderschaft. In Algier traf ich einen jungen, deutschen Ingenieur, der nach Nordafrika gekommen war, voll Hoffnung, bei einem Straßenbau oder sonstwo unterzukommen, und der nun enttäuscht den Tag erwartet, an dem er wieder zurückfahren kann. Er ist nicht der einzige Deutsche hier unten. Viele nehmen immer noch, wenn sie gar nichts anderes finden, den Weg in die Fremdenlegion, die heute gar keine Werbebüros mehr braucht, da sie mehr Zuläufer hat, als sie aufnehmen kann. Sie feiert heuer ihren hundertjährigen Bestand und sie, die sich einstmals zum allergrößten Teil aus Abenteurern und Deserteuren zusammensetzte, nimmt heute ihre Kämpfer vor allem aus dem großen Heer der europäischen Arbeitslosen. Für fünf Jahre sind wir versorgt, sagen sie. Was aber dann, nach den bangen und langen fünf Jahren der Mühsale und Strapazen? Der Weg zurück ist dann noch viel schwerer zu finden.

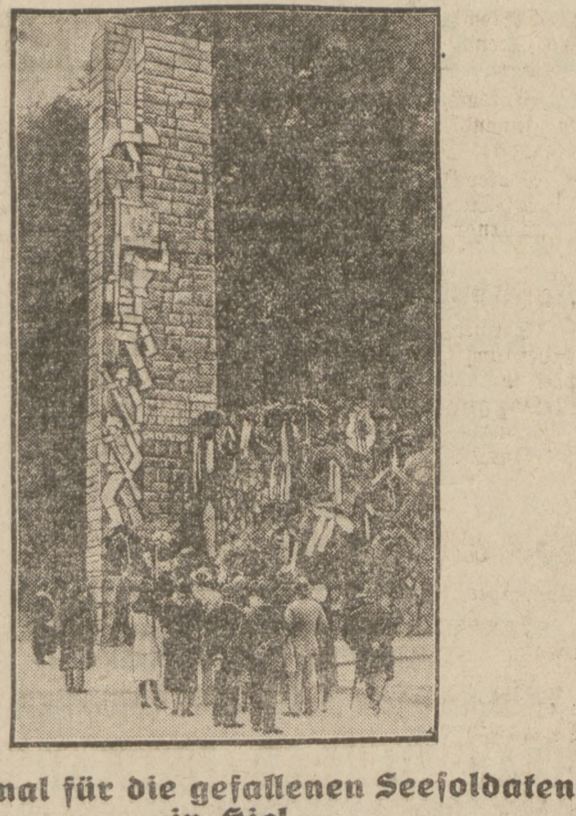
Und noch eines: Während der eine Eingeborene noch seine Herden durch Steppe und Gebirge treibt und kein anderes Licht kennt, als das der Sonne und seines Lagerfeuers, sitzt der andere bereits am Volant des Autobusses und schaltet den Scheinwerfer ein und lenkt den Wagen mit einer erstaunlichen Sicherheit über die schmale, schlechte Straße, als hätte er Benzin statt Muttermilch getrunken. Nicht nur das Automobil des Forschers, sondern auch der Autobus hat sich heute schon den Weg durch die Wüste erschlossen und Eingeborene besetzen die Plätze, die die Technik schafft und die vor noch nicht langer Zeit ein Vorrecht der Europäer waren. Wer will es ihnen verdenken, daß sie dem Fremden den Arbeitsplatz nehmen, den ihnen ihre Heimat bietet? Der Kampf um den Arbeitsplatz entbrennt auch hier schon, in dem kleinen, weltvergessenen Djelfa, am Rande der großen Wüste und heizt allen ein, denen, die ihn führen, und auch denen, die bloße Zuschauer sind. Der Petroleumofen wird bald überflüssig geworden sein.



Postbeförderung durch Lufttorpedos, eine neue Erfindung

Modell der neuen Postbeförderungsanlage. Rechts unten: Der Erfinder, der Ingenieur Richard Pfautz.

Dem Postzentralamt ist der ausgearbeitete Vorschlag eines Berliner Ingenieurs Richard Pfautz zugegangen, nach dem Post mit einer Art von Drahtseilschwebebahn in Torpedoform in bisher unbekannten Geschwindigkeiten befördert wird. Die Lufttorpedos sollen von einer Grenze Deutschlands zur anderen nur 2 bis 3 Stunden benötigen.



Ehrenmal für die gefallenen Seesoldaten in Kiel

In Kiel wurde ein Ehrenmal für die 6000 gefallenen Seesoldaten eingeweiht. Das Denkmal besteht aus einer turmartigen Säule, die aus Feldstein aufgemauert ist und ein Relief trägt, das die Figuren kämpfender und fallender Seesoldaten, darüber einen Adler zeigt. Das Denkmal trägt die Inschrift: „6000 Seesoldaten kämpften für Euch“ und die Namen der Schlachten, in denen das Flandernkorps kämpfte.

Gang mit einer Jugendamtspflegerin

Fern vom Lärm des Tages kämpft eine festgeschlossene Front unermüdlicher Menschen gegen die grauenhaftesten Exzesse der Armut und des Elends, sucht mit unzureichenden Mitteln wenigstens die heranwachsende Jugend aus der schlimmsten Not zu reißen, vor Verwahrlosung und Verbrechen zu retten. Das sind die Pflegerinnen und Pfleger der Jugendämter, Menschen, die ihr Leben dazu nützen, gefährdete Leben zu bewahren, Licht zu bringen in die düsteren Stätten, in die keine Sonne dringt. Groß wie die Not ist das Feld der Arbeit dieser Pfleger; am größten naturgemäß da, wo die Armut vorwiegend ihre Quartiere hat. In Berlin beispielsweise hat es zu Zeiten allein im Bezirk Wedding 40 000 Arbeitslose gegeben. 36 000 Schulkinder gehören in den Bereich dieses Jugendamtes. Wie groß die Not hier ist, das mag allein die Tatsache beweisen, daß in der Zeit der Inflation jeder zweite Mensch hier aus öffentlichen Mitteln unterstützt wurde. Noch vor einiger Zeit gab es hier 1000 erwerbslose Jugendliche.

30 Pfleger und Pflegerinnen arbeiten in diesem Bezirk. Jede Pflegerin hat durchschnittlich 300 Familien zu betreuen. Was sie zu leisten hat, kann man sich erst dann ungefähr vorstellen, wenn man sie einmal auf einem ihrer allzeit schwierigen Gänge begleitet.

In jeder Wohnung, in jeder düsteren Stube hat die Pflegerin ein anderes Stück Elend zu bekämpfen. Da gehen die Kinder nicht zur Schule; dort sind Familienstreitigkeiten zu schlichten, hier Verbrechen zu verhüten oder ihre Folgen zu tragen; dort muß man die Kinder den Eltern abnehmen und da wiederum sind die sittlichen Zustände grauenerregend. Oft ist der Anblick der helfenden Frau nicht beliebt. Zwar gibt es Leute, die sie mit dankerfüllten Augen freundlich grüßen; oft aber auch winkt ihr ein drohendes Küchenmesser, und nicht selten folgt unfrommen Abschiedswünschen ein Kübel kalten Wassers hinterher. Besonders, wenn den Eltern wegen Unzuverlässigkeit das Sorgerecht über ihre Kinder entzogen werden muß, dann setzt es oft recht schwere Kämpfe mit rabiaten Vätern und hysterischen Müttern.

„Hier“, sagt die freundliche Pflegerin, die ich begleite, vor einer tristen schmutzigen Wohnung, „hier hätte ich beinahe einmal ordentlich mit einem Krückstock abbekommen. Hier hauste ein Kriegsbeschädigter, schwer tuberkulös. Mit seiner Stieftochter hatte er drei Kinder. Alles hauste in einem Zimmer. Die Kleinste brachte ich in Fürsorgeerziehung. Das wäre mir fast schlecht bekommen. Aber ich war stärker als der Mann.“

Sittlichkeitsverbrechen sind hier eins der traurigsten, leider nicht seltenen Kapitel. — „Neulich hatten wir in einer einzigen Woche zehn Fälle von Sittlichkeitsverbrechen an kleinen Kindern, allein in meinem Bezirk.“

Jedes Haus, jede schmutzige Mauer erinnert die Frau an irgendeinen traurigen Fall. — „Sehen Sie, hier wohnte ein Trunkenbold. Seine erste, ordentliche Frau ging von ihm fort. Das Kind blieb bei ihm. Er heiratete wieder eine ordentliche Frau, die früh arbeiten ging. Er selbst war arbeitsunfähig. Das zwölfjährige Mädchen schlief in der Ritze zwischen den Betten der beiden. Nach zwei Jahren bekommt das Mädchen ein Kind. Zwei Jahre lang hat es ein Verhältnis mit dem eigenen Vater gehabt. Es konnte selbst nicht unterscheiden, was väterliche Liebe, was Trieb war. Sie hat ihren Vater sehr gern gehabt. Jetzt ist sie in Fürsorgeerziehung. Es ist leider nicht die einzige vierzehnjährige Mutter, die ich in meinem Bezirk habe. Ich habe sogar zwölfjährige Mütter. Und was — ich bitte Sie — soll einmal aus den Kindern dieser Kinder werden?“

Wir kommen an einen Milchladen vorbei. Da arbeitet ein kleines Wesen. „Das ist auch ein Mündel von mir. 19 Jahre alt und wiegt 75 Pfund. Durch Zufall habe ich festgestellt, daß es schwere Morphinistin ist. Sie muß irgendwo einen Apotheker haben. Aber ich kann den Menschen nicht ausfindig machen.“

Weiter geht es Haus um Haus, Not an Not. „Hier wohnte eine Familie mit 8 Kindern. Kinder aus der ersten Ehe des Mannes, Kinder aus der ersten Ehe der Frau, Kinder aus der Ehe der Beiden. Was die alles angestellt haben, das können Sie sich gar nicht vorstellen. Das Gericht hat Strafen gefällt wegen Homosexualität, wegen Vergehens des Vaters an seiner unmündigen Tochter, wegen Kuppelei, wegen Abtreibung. Und da wuchsen die Kinder auf. Wir haben sie schließlich alle acht in Fürsorgeerziehung geben müssen.“

Unendlich viel Schuld trägt die hier geradezu grauenhafte Wohnungsnot. Ganze Familien, mehrere Generationen oft, hausen in einem Zimmer, in einem Bett. Wenn man das mit ansehen muß, dann wundert man sich über nichts mehr.

„Und doch“, ergänzt meine Führerin, „gibt es auch Fälle, in denen die Wohnungsnot nicht verantwortlich zu machen ist. Ich will Ihnen einen Fall erzählen, der mir viel Arbeit gemacht hat. — Die 15jährige Tochter eines hochgeachteten Rektors stahl in Nachhilfestunden, die sie gab. Um die Fürsorgeerziehung zu vermeiden, gab der Vater sie in ein Schweizer Pensionat. Auch da tat sie nicht gut. Ging fort. Kam aber nicht wieder heim. In Freiburg fanden wir ihre Spur. Die Fünfzehnjährige, die außerordentlich stark entwickelt, mindestens wie 19, 20 Jahre alt aussieht, hatte nachgewiesenermaßen mit mindestens fünfzehn jungen Leuten gegen Entgelt verkehrt, mehrere angesteckt und lag ein halbes Jahr schwer krank in Freiburg. Eine Pflegerin brachte sie zu uns. Kaum war sie da, so rückte sie wieder aus. In der Friedrichstadt lebte sie als Prostituierte. Ich machte das Kaffee ausfindig, in dem sie verkehrt und ging mit einem Pfleger hin. Eine Kollegin von mir rief uns auf die Straße heraus und übergab uns einen Zettel von Ilse. Sie käme nicht in das Kaffee, da sie uns gesehen habe. Ich suchte sie in verschiedenen Kaschemmen. Sie ließ mir sagen, daß sie sich die Haare habe schneiden und färben lassen und meine Bemühungen zwecklos seien. Die Polizei sucht sie. Ilse ist nicht zu finden.“

„Unsere Arbeit hat Grenzen“, sagt die Pflegerin mit einer gewissen Resignation. „Wir können lange nicht so viel tun, wie wir wollen und wie notwendig wäre. Zu allererst aber müßten menschenwürdige Wohnungsverhältnisse da sein, dann würde vieles nicht geschehen. Das Traurigste aber ist, daß auch dann, wenn wir diese armen, diese zum Teil schlechten, verbrecherischen und minderwertigen Kinder in Fürsorge bringen, erst der kleinste Teil getan ist. Mit einundzwanzig Jahren werden alle wieder der Gesellschaft zurückgegeben. Wir Fürsorger schreien nach einem Bewahrungsgesetz, das die Gesellschaft vor asozialen Elementen schützt.“

Aber, das ist die bittere Frage, die einem auf den Lippen lastet: Sind denn die Asozialen aus freien Stücken so geworden? Hat sie nicht grenzenloses Elend erst dahin gebracht? . . .

Mario Mohr

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Konzert für die Jugend. 16,55: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Aus Warschau und Berichte. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12.10: Mittagskonzert. 15.25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Chansons. 16,50: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Vorträge. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Sonnabend, 12. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 11: Aus Eisenstadt: Feierliche Sitzung des Burgenländischen Landtages. 15.20: Die Filme der Woche. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Unterhaltungskonzert. 17,30: Lebenshaltung der Wohlfahrtserwerbslosen. 17,55: Entwertung der Persönlichkeit. 18,25: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 18,50: Wetter; anschl.: Instrumentalkonzert auf Schallplatten. 19,35: Wetter; ansch.: Das wird Sie interessieren! 20: Strauß-Abend. In einer Pause — von 21 bis 21,10: Abendberichte. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.



„Woran hat denn Mama gemerkt, daß du dich nicht gewaschen hast?"
„Ach — ich hatte vergessen die Seife anzufeuchten." (Life.)

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehung

20000 zł. gewann Nr. 141975.
15000 zł. gewann Nr. 27974.
10000 zł. gewann Nr. 155574.
5000 zł. gewannen Nr. 58873 73567 170408 197430.
3000 zł. gewann Nr. 19526.
2000 zł. gewannen Nr. 36172 92268 95970 101046 148792.
1000 zł. gewannen Nr. 11869 14631 33535 45293 60567 62258 64185 111858 116097 170060 175969 177710.
500 zł. gewannen Nr. 98889 14050 18329 25211 25476 25790 26787 27672 34975 41819 44708 44752 47235 47819 49881 50347 71634 75630 77297 78792 79925 80026 86503 87172 88058 91818 92514 97434 99273 102734 104175 105239 106365 106820 106874 110517 113984 114342 116679 122765 122962 125008 125421 141166 142060 142618 147641 149840 151635 155140 158075 162549 165610 166253 166280 166659 167034 171221 174016 176564 189135 181884 188777 193284 198026 201597 204585 204946 207711 208219 208696

Nach der Unterbrechung.

20000 zł. gewann Nr. 37179.
15000 zł. gewann Nr. 146390.
5000 zł. gewannen Nr. 107295 112749 139912 198825.
3000 zł. gewannen Nr. 59505 155555.
2000 zł. gewannen Nr. 22087, 47665 111279 121537 130144 154182 163500 173966 181691 181868.
1000 zł. gewannen Nr. 9179 19887 42100 50352 73586 104320 110047 146603 169444 181081.
500 zł. gewannen Nr. 1201 7268 5532 25866 30170 30489 39248 44927 47818 52616 66617 69256 71940 73806 75799 842 82449 84298 85741 87260 89958 92155 94368 96112 96206 96755 98787 99519 102614 104393 110323 116905 117142 117172 118890 121331 124460 128086 131669 133164 136072 140196 142209 147479 146040 151501 160853 162448 163593 168946 170655 174249 175437 176301 176397 176540 185115 194372 196720 200269 207014 209188 209703.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Welnowiec. Unsere nächste Versammlung findet Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Saale des Zentral-Hotels statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder, ist wegen der wichtigen Tagesordnung erwünscht. Referent: Genosse Raiwa.

Schoppinitz-Janow-Nickischschacht. Laut Beschluß, findet am Sonntag, den 13. September, nachm. 3 Uhr, im Lokal des Herrn Kotyrba in Janow, ulica Szkolna eine Frauen- und Männerversammlung der D. S. A. P. statt. Gesinnungsfreunde und Abonnenten des „Volkswille" laden wir dazu ein. Referent: Genosse Matzke.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. September d. Mts., findet, abends 7 Uhr, im Volkshaus eine Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Berichterstattung über die Tagung in Wien mit Lichtbildern. Alle Genossinnen sind eingeladen. Gäste sind willkommen.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. (Nähstube.) Am Dienstag, den 15. September, abends 6 Uhr, beginnt unser Nähstubenbetrieb seine Tätigkeit. Alle Genossinnen, die nähen lernen wollen oder schön nähen können, sind uns herzlich willkommen.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Am Dienstag, den 15. September 1931, nachmittags 18½ Uhr, findet im Metallarbeiterbüro in Kattowitz eine Ortsvorstandssitzung statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Sportakademie.

Anläßlich der Arbeiter-Leichtathletikkämpfe um die polnische Meisterschaft am Sonnabend und Sonntag im Königshütter Stadion findet am Sonnabend, den 12. September abends 7 Uhr im Redenberg-Saal eine große Festakademie statt. Das Programm dieser Akademie ist sehr reichhaltig und verspricht recht interessant zu werden.

Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, Sympathiker und Förderer des Arbeitersports sind mit ihren Angehörigen zu dieser Festakademie besonders herzlich eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt nur 50 Groschen. Genossinnen und Genossen erscheint recht zahlreich, Ihr tut damit ein gutes Werk am Arbeitersport.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Monatsversammlung.
Sonntag: Nach Bedarf.

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki,

ulica Hutnicza im Betriebsratausschuß vom 13. 9. bis 21. 10.

Am Sonntag, den 13. September: Fahrt ins Blaue. Abmarsch 6 Uhr früh.
Am Mittwoch den 16. September: Heimabend.
Am Sonntag, den 20. September: Fahrt nach Neudeck. Abmarsch 5 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 23. September: Lichtbildervortrag.
Am Sonntag, den 27. September: Fahrt nach 1,001. Abmarsch 6 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 30. September: Rezitationsabend.
Am Sonntag, den 4. Oktober: Fahrt ins Blaue. Abmarsch 6 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 7. Oktober: Gesang.
Am Sonntag, den 11. Oktober: Fahrt nach Rettaleich. Abmarsch 6 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 14. Oktober: Heimabend.
Am Sonntag, den 18. Oktober: Fahrt an die Przemsa. Abmarsch 5 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 21. Oktober: Monatsversammlung mit Vortrag.
Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

13. September 1931: Lawek. Familientour, näheres zu erfahren beim Kassierer Fr. Bednarski.
20. September 1931: Tarnowitz. Führer Fr. Schlenjek.
27. September 1931: Brinitz.
4. Oktober 1931: Stilles Tal.
Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

Arbeiter-Sängerbund.

Gieschewald, Janow, Nickischschacht und Umgebung. Am Sonnabend, den 12. d. Mts., findet im Restaurant Heczke die Gründungsversammlung des Gesangvereines statt. Alle Genossinnen und Genossen der genannten Ortschaften, welche Interesse am Arbeitergesang haben, werden ersucht, sich um 7 Uhr in genanntem Lokal einzufinden.

Bundesvorstand. Die fällige Bundesvorstandssitzung findet am Sonntag, den 13. d. Mts., vormittags 9,30 Uhr, im „Zentral-Hotel" statt. Vollzähliges Erscheinen auch der Kontrollkommissions-Mitglieder ist unbedingt erforderlich!

Freie Sänger.

Myslowitz. Uebungsstunden werden wieder abgehalten, jeden Freitag um 8 Uhr, im Vereinszimmer. Dirigent: Sangesbruder Gödel.

Myslowitz. Freitag, den 11. September, 7 Uhr abends, findet die fällige Monatsversammlung statt. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung. Erscheinen aller ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 12. September, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung und Kassenrevision.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 13. September, vormittags 9½ Uhr, findet im bekannten Lokal die fällige Mitgliederversammlung statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Sonnabend, den 12. September 1931, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung im Zentralhotel.